

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich ... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

No. 54.



Landberg a. W., Sonnabend den 6. Mai 1876.



57. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

4 Mai 1876.

† Natürlich wird der Rücktritt Delbrück's noch immer vielfach diskutiert, indessen läßt es sich doch nicht leugnen, daß mehr und mehr die Ueberzeugung zur Geltung gelangt, es handle sich wesentlich um eine Minderung der körperlichen Kräfte und der Gesundheit des allverehrten Staatsmannes. Daß in der Eisenbahn-Vorlage die Ursache des Rücktritts nicht gesucht werden kann, steht ganz fest. Ob in der That eine, wenn auch nicht prinzipielle, doch thatsächliche Aenderung unserer wirtschaftlichen Politik in Aussicht steht, wird sich mit Bestimmtheit erst im Herbst herausstellen, wenn die Fortdauer des Eisenbahn-Vorlages wieder zur Debatte gestellt werden wird. Daß in dieser Beziehung eine starke Pression auf das Reichskanzler-Amt versucht werden wird, nicht nur von eigentlichen Schutzöllnern, sondern auch von Männern, wie Löwe-Salbe etc., steht fest, eben so, daß Delbrück ihnen nicht würde nachgegeben haben. Sein Nachfolger, der Hesse-Darmstädter Minister Hofmann, ist ein gewandter Beamter, aber das Vertrauen, welches Delbrück so viele Jahre mit Recht zur Seite stand, wird er sich erst erwerben müssen. Alle Geschichten von früheren Gegensätzen Hofmann's zum Reichskanzler wieder aufzuwärmen, halten wir für ganz unzulässig. Fürst Bismarck wird in dieser Beziehung gewiß seiner Wahl ganz sicher sein.

Die drei Tage dauernde Debatte des Abgeordnetenhauses über des Kanzlers große Eisenbahn-Vorlage ist glücklich beendet und hat lediglich zu dem von uns prophezeiten Resultate geführt. Man meint freilich, das Herrenhaus könne sich bemühen, ein ablehnendes Votum abzugeben, indessen bedarf es wohl nur des persönlichen Eingreifens von Bismarck, um ein solches zu verhindern. Im Bundesrath erwarten wir eine, wenn auch nur kleine Majorität, während die Sache im Reichstage allerdings zweifelhafter steht. Indessen, der Reichskanzler hat noch so manche Karte zu seiner Disposition, die er gewiß zur rechten Zeit auszuspielen wird. Unter allen Umständen ist die Eisenbahn-Frage in ein Strömen gekommen, welches nicht mehr zu dämmen sein wird. Die Tage des willkürlichen Schaltens der Eisenbahn-Verwaltungen sind vorüber. Nicht ihr egoistisches Interesse, sondern die öffentliche Wohlfahrt stehen fortan auf der Tages-Ordnung.

Auf der Tages-Ordnung stehen ferner im Abgeordnetenhaus noch die Synodal-Ordnung, deren Berathung heute begann, und dann vor Allem

die Gesetzes-Vorlagen, welche sich auf den Ausbau unserer inneren Selbstverwaltung beziehen. Die Arbeit der Abgeordneten wird noch eine lange und mühevoll sein, wir müssen und dürfen hoffen, daß ihr auch der Erfolg nicht fehlen werde. Wir vertrauen um so mehr darauf, als Gott sei Dank der Kulturkampf doch nicht mehr so im Vordergrund steht, wie vordem, sondern die Gesetze gegen die Uebergriffe des Ultramontanismus immer mehr eine eben so ruhige als anhaltende Wirksamkeit ausüben.

Was das nichtpreussische Deutschland anbetrifft, so hat sich die Aufregung über Bismarck's Eisenbahn-Projekt, nachdem man es näher kennen gelernt hat, schon sehr gelegt. Nur in Bayern's zweiter Kammer spukte wieder einmal etwas Partikularismus in einem Kammer-Drama, dessen Haupt-Akteur natürlich Herr Foerg war.

In der auswärtigen Politik dominiert noch immer die orientalische Frage. Diesmal haben die Türken in der That allem Anschein nach einen Sieg errufen. Derselbe ist ihnen sauer genug geworden und wird schwerlich sehr entscheidende Folgen für sie herbeiführen. Alles bleibt nach wie vor in der Schwebe, da die Großmächte einen Abschluß nach der einen oder der anderen Seite nicht wollen. Selbstverständlich werden nun wieder Versuche gemacht werden, einen Waffenstillstand, und auf Grund desselben einen Frieden herbeizuführen, indessen würde ein solcher ohne die Garantie der Mächte für die Verpflückungen der Pforte nicht möglich sein. Daß das Drei-Kaiser-Bündniß die Grundlage des europäischen Friedens, übrigens fester steht als jemals, geht schon daraus hervor, daß auch Graf Andrassy am 11 dieses Monats in Berlin den Kaiser von Rußland und den Fürsten Gortschakoff begrüßen wird.

Wie wir trotz aller entgegenstehenden, vielfach alarmirender Nachrichten stets vorhergesagt, ist in Oesterreich der Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften zu Stande gekommen und wieder auf zehn Jahre verlängert worden. Im Interesse der Machtstellung Oesterreichs war er eine unbedingte Nothwendigkeit.

Im Südosten Europas hat sich nichts geändert. In der Türkei kräftigt die Staatsgewalt von Tag zu Tag das nackte Leben, in Rumänien und Griechenland gährt es wie immer, und Serbien und Montenegro verzehren sich in einer bewaffneten Neutralität, da von ihnen keiner dem Willen der Großmächte zuwiderhandeln, keiner ohne den Anderen die Haut zu Markte tragen will. — Der Rhedive von Egypten hat sich durch die Drohung,

eventuell gar nicht zu zahlen, die Zustimmung aller seiner Gläubiger zu einem vorläufigen Arrangement verschafft, und wird jedenfalls fortfahren, mit ungeschwächten Kräften seiner Zeit neue Schulden zu machen.

Das neue, höchst liberale Ministerium in Italien begegnet wachsenden Schwierigkeiten. Der einst so heißblutige Fortschrittsmann Baron Rikotera erkennt nun, als Minister des Innern, daß die Dinge sich doch von diesem Plage aus anders ausnehmen, als von der Oppositionsbank aus, und daß es ohne etwas Ordnung und Disziplin doch nicht geht, und das nehmen ihm seine Parteigenossen natürlich ernsthaft übel.

Ueber Spanien ist in diesen Blättern soeben ausführlich gesprochen worden, der Mauerungs-Prozeß nimmt daselbst seinen Fortgang, und man wird abwarten müssen, was dabei herauskommt — hoffentlich nicht allzu viel Gutes für den Klerus.

In Frankreich gehen die Dinge ihren ruhigen und wir dürfen hinzufügen relativ guten Gang. Allerdings werden nicht alle Wünsche der fortgeschrittenen Parteien erfüllt, die Amnestie steht weit im Felde, der Klerus muß sehr geschont werden — aber überall steht man doch die Anfänge einer dauernden Wendung zu besseren Zuständen. Vor Allem ist das Geschick nach Nevada so ziemlich verstimmt, und Frankreich scheint sich in der That in seine neue, bescheidenere Stellung im europäischen Völker-Concert zu finden.

England hat endlich eine Kaiserin und ist gar nicht damit zufrieden. Dagegen entwickelt das Ministerium im Orient eine sehr bemerkenswerthe Energie, indem es Englands Flagge immer mehr zur Herrin des Weges nach Ostindien macht.

Die Vereinigten Staaten werden sich am 10. d. Mts. der Eröffnung der Ausstellung erfreuen, die freilich noch bei weitem nicht vollendet ist.

## Kaiserin von Indien.

NFP. Es giebt keine „Königin von Großbritannien und Irland“ mehr, oder, um in einem jedem englischen Ohr vertrauteren Tone zu reden, Es giebt keine „Queen of England“ mehr! Wenn diese Behauptung paradox erscheinen möchte, verfolge Sie für Sie die königliche Proklamation über den indischen Kaiser. Statt den Titel zur Ausnahme zu machen, werden darin die Ausnahmen nur angeführt, um die Regel in desto größerem Umfange zu fixiren. Man braucht aus den alltäglichsten Vorgängen der Reichsverwaltung

## Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung)

„Du liebst mich nicht,“ sagte Stradini dumpf sich vor die Stirn schlagend, „entsagen dulden, leiden ja das können sie Alle, doch etwas Außergewöhnliches, Muthiges — geh, geh — Du liebst mich nicht, das Vertrauen fehlt — die echte Liebe kennt kein Hinderniß, sie fragt nicht erst nach Stammbaum und Wappen — sie wagt Alles — und wäre es — den Tod!“

Stehend hob Alice beide Hände empor, und die großen schwarzen Augen schwammen in Thränen, sie kämpfte einen kurzen harten Kampf — endlich senkte sie matt „Vergieb Du Herrlicher! O verdamme mich nicht ob meiner Schwäche, Alfred ich folge Dir!“

Außer sich vor Entzücken, preßte er sie in seine Arme und flüsterte: „Dann fort, fort ehe Deine Verfolger kommen, ich weiß, sie sind auf unserer Fährte.“

Willenlos wie ein Kind ließ sie sich von ihm in einen Mantel hüllen und dicht verschleiern. „Muth, Muth süßer Engel!“ flüsterte er kühn nach der Thür schleichend und einen Augenblick angestrengt horchend. Da fuhr er plötzlich erschrocken zurück und tödtliche Blässe überzog sein Antlitz.

Im selben Momente hörte man draußen auf der Galerie eine laute Männerstimme, welche sich zornig der Thür näherte, Rasch entschlossen nahm Stradini

das bleiche Mädchen in seine Arme und murmelte: „Du bist mein und selbst die Hölle soll Dich mir nicht entreißen, sei ruhig und muthig meine Braut, ich vertheidige Dich mit meinem Leben. Es ist der Baron, die feige Seele, er ubt sich im Kuppleramt. — will doch sehen, ob nicht selbst ein Fürst die Braut des Barons Stradini, des Gesandten an seines Oheims Hofe respectiren muß. — Doch nein, nein das werden sie nicht,“ fuhr er bitter lachend fort, indem er Alice sanft in einen Sessel gleiten ließ, „man würde mich verpöten und verhöhnen, mich aufs Aeußerste treiben und das unschuldige Opfer an sich reißen, — o ich kenne den Verworfenen der die Leidenschaft des Herzogs stets zu schmeicheln versteht, ich weiß, daß er vor keinem Gewaltstreich zurückbebt. Und wir müssen entfliehen, oder Du bist mir verloren auf ewig.“

„Um Gotteswillen still, es klopft,“ flüsterte Alice, und jetzt hörte man deutlich des Barons Stimme. „Ich ersuche Sie noch einmal, zu öffnen, Ramseß,“ rief er zornig, „oder wollen Sie vielleicht erst Ihren Liebhaber bei Seite schaffen? Ich dulde dergleichen nicht in meinem Hause.“

„Schurke,“ murmelte Stradini bleich vor Wuth, indem er fest und stolz nach der Thür schritt.

„Nein nein, Alfred,“ flehte Alice schluchzend, „zeige Dich nicht, mich tödtet die Scham, lieber zu ihr sie wird Erbarmen haben.“

„Aber der Weg zu der Baronin führt doch durch diese Thür,“ entgegnete Stradini leise

„Komm, mein Geliebter,“ flüsterte Alice entschlossen ihre Thränen trocknend, „warum zögere ich, Dir den Weg der Rettung zu zeigen, — dieses braune Getöse!“ fuhr sie fort, ihn hastig nach der entgegengesetzten Seite des Zimmers ziehend, — „birgt eine verborgene Thür, welche ich durch Zufall entdeckte, sie führt durch einen schmalen dunklen Gang ins Freie.“

Während dieser Worte hatte sie bereits durch den Druck einer Feder die Thür geöffnet, und mit einem leisen Freudenschrei nahm Stradini sie wie ein Kind auf seine Arme und schlüpfte mit ihr hinaus, nachdem er die Thür wieder sorgfältig verschlossen.

Nach wenigen Augenblicken befand er sich mit seiner süßen Burde im Freien und wie ein Pfeil flog er dem Meerbusen zu, wo der Fischer im Boote seiner harnte. Da ertönte plötzlich Ruder Schlag und vom Mondlicht bestrahlt, sprang ein Mann ans Ufer.

„William!“ rief Stradini freudig, und mit einem „Gott sei gelobt!“ eilte Jener auf ihn zu.

„So komme ich noch früh genug, Dir beizustehen,“ sprach William des Noth, ihm bewegt die Hand reichend, „ich bin sicher zwei Stunden auf dem winkligen Gewässer umhergefahren, ehe ich einen Landungsplatz finden konnte. Hast Du dem Herzog und seinem Kumpan die Beute entrißen?“

„So weißt Du?“ fragte Stradini erstaunt, doch laßt uns erst in Sicherheit sein, dann können wir gegenseitig unsere Gedanken austauschen, Bruder, ich habe glückliche Nach-

nur diesen oder jenen herauszugreifen, um zu verstehen, wie vollständig das kaiserliche nagelneue Diadem von Indien über die tausendjährige Heimathskrone von Alt-England hinauswächst. Es läßt sich ein peinliches Gefühl darüber begreifen bei einer Nation, welche sich durch eine durchwegs gesunde und tief wurzelnde Loyalität gegen „die erste Lady des Landes“ auszeichnet. Dort, wo Alt und Jung gleichmäßig den Ausdruck „Our Queen“ — „unsere Königin“ — mit einer aufrichtigen Wärme anwenden, von welcher sich die angelernte Lippen-Loyalität, welche auf dem Continent so vielfach nur als conventioneller Firnis eine zunehmende Gleichgültigkeit verkleidet, eben keinen Begriff machen kann, dort muß die Fassung dieser Proclamation betrübend. Dieselbe wird bei Allen, die nicht ad-vokatisch geschult worden, die Meinung erregen, als danke England als „Mutterland“ ab, um eine Generation später vollständig in einem modernen Cäsarenreich aufzugehen, und als ob das „königliche“ Alt-England, dessen Regierungssystem von einem Geschichtsschreiber mit einem feinen, aber festgefügteten Alabasterbau verglichen wurde, von einem „kaiserlichen“ Großbritannien einmal auf das — Altentheil gesetzt werden würde.

In der That, man hätte nach den vielen beruhigenden Versicherungen des ersten Ministers der Krone eine andere Präcision erwartet, als in der Proclamation zu finden ist. Dieselbe gebraucht den sehr dehnbaren Ausdruck, daß der kaiserliche Titel in Anwendung zu kommen habe, „so weit dies ziemlich erscheinen mag“, und zwar bei allen Gelegenheiten, mit Ausnahme solcher Regenten-Acte, „deren Rechtsgültigkeit sich nicht über das Vereinigte Königreich hinaus erstreckt“. Dann kämen aber schon die an der Schwelle Englands liegenden normannischen Kanal-Inseln unter das kaiserliche Diadem, denn, im Besitze eines eigenen Parlaments, gehört diese Inselgruppe nicht zum Vereinigten Königreich. Alle Verfügungen, die sich auf Canada, die Capstadt, auf die westindischen Inseln, auf Australien bezögen, könnten ihre Befehle nur von der Indias Imperatrix erhalten. Selbst die Verleihung der englischen Pairie müßte in diese Rubrik fallen, da das Pair-Patent ausdrücklich den Mitgliedern des Oberhauses auch die Pflicht auferlegt, über das Wohl und Wehe Indiens zu wachen! Wichtiger ist noch, daß auch in jeder militärischen Ernennung, in jedem Offiziers-Patent fortan der kaiserliche Wille neben dem königlichen betont werden müßte, indem die Dienstsphäre der Offiziere und ihrer Mannschaften keineswegs an den heimathlichen Boden geknüpft ist. In den Adressen ferner, welche Oberhaus und Unterhaus an die Herrscherin zu richten pflegen, kann, so lange Indien nicht ein eigenes Parlament besitzt, selbstverständlich der kaiserliche Titel nicht umgangen werden, müßten auch Generationen hinfahren, ehe die Volksrepräsentanz des freien England sich zu einem Avo Caesar! herabwürdigen würde. Andererseits würde die Etiquette verlangen, überall da, wo es sich nicht um lokale Zweckeffen handelt, sogar in Trinkspruch und Toast, bei jedem politischen Bankette neben der Königin die Kaiserin nicht zu vergessen. Mit keiner Silbe endlich wird in dem Dokumente Vorsorge dagegen getroffen, daß die für englische Ohren so unliebsamen „kaiserlichen Hobeiten“ nicht durch höfliche Leute, durch nummerirte und unnummerirte Officiere sehr bald in politische und unpolitische Kreise und alle erdenklichen öffentlichen Demonstrationen, an denen gerade in England nie Mangel ist, hineingeschmuggelt werden! Schwerlich ist gerade diese Auslassung irgend eines Schutzparagraphen gegen das Ausschließen einer künftigen lieben Familie von Cäsaren in der Ruospe eine unabsichtliche. Ist es doch kein Geheimniß, daß die hohe Verehrtheit, zu welcher das mit vollem imperialen Applomb erfolgende Auftreten der in die Familie der Königin recipirten Czarentochter Anlaß gegeben, viel und vielleicht Alles zu dieser Titel-Metamorphose beigetragen hat. So kam es, daß an dem politischen Gefüge eines unermesslichen Reiches, wie das britische,

geändert und gebröckelt worden, um einer weiblichen Schwäche und Reizbarkeit wegen Rangstreitigkeiten fortan ruhigere Stunden angenehmer Genugthuung zu verschaffen. Nach der Fassung dieser Proclamation zu urtheilen, möchte es fast scheinen, als wenn jene Gegner Disraeli's Recht behalten sollten, welche es ihm als eine Art von Theatrecoup anrechneten, als er wichtige Reichswecke als das zwingende Motiv bezeichneter und dasselbe mit einer Berbe vertheidigte, die sich hätte erklären lassen, wenn der Ruf: „Hannibal ante portas!“ erschollen wäre. Mit bitterer Ironie nimmt deshalb die Times die Proclamation auf und sagt: „Dies ist das abgeschmackte Resultat einer Maßregel, deren großartiger Zweck sein sollte, Rußland zu hindern, über Berge und Wüsten hinweg unsere eigene Gebirgsgrenze im Nordwesten von Indien zu erreichen.“

Die Proclamation legt eigentlich alle Gewalt und Entscheidung darüber, ob und wann es „ziemlich erscheinen“ mag, der Kaiserin vor der Königin den Vortritt zu geben, in die Hände eines feinsühlenden — Lord-Kammerherrn! Bis her nur im Besitz der Theater-Censur, fällt ihm jetzt die bedeutliche Würde eines hochpolitischen Staatscensors zu. Wie vertrauensvoll auch die englische Nation der jetzigen Regentin ergeben ist, macht sie sich doch kein Gebl daraus, daß all das, was jetzt kaum über die Bedeutung harmloser Ornamente hinausgeht, später einmal in ein Arsenal umgeschmiedet werden könnte, wenn das „victorianische Zeitalter“ längst abgeschlossen wäre und Sohn oder Enkel im Buckingham-Palast seinen hochkaiserlichen Hof halten würde. Die Nation besorgt, voll von Zukunftsbahnungen, daß Vieles, was jetzt wie Honigleim von Disraeli's erfinderischen Lippen gekommen, im Munde eines künftigen Dieners seines Herrn einmal als bitterer Wermuth den Volksvertretern aufgetischt werden könnte. Der Cäsarismus erscheint jetzt nur erst in der Form wie ein dämmeriges Brodgeschmeiß, aber wir selbst haben Zeiten erlebt, wo Gelpenker plötzlich Fleisch und Blut angenommen haben. Es ist also verzeihlich und begreiflich, wenn in England jetzt diese Proclamation mit dem verblüfften Ausrufe gelesen wird: „So war es nicht gemeint!“

## Tages - Rundschau.

Berlin, 2. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Nach Vereidigung mehrerer neu eingetretener Mitglieder, wobei der nordschleswische Deputirte Cassen den Eid verweigerte und sein Mandat niederlegte, folgte die dritte Verabredung der Eisenbahn-Vorlage. Die Abg. Hänel und Windthorst (Reppen) sprechen gegen die Vorlage, ersterer, weil dieselbe unwirtschaftlich und unpolitisch sei, letzterer, weil sie die Selbstständigkeit der Einzel-Staaten beschränke und gegen das Prinzip der Freiheit verstoße. v. Sybel und Edwe nehmen das Wort für die Vorlage, die nirgends die Freiheit gefährde und in nationaler wie in wirtschaftlicher Beziehung nur Vortheile biete. Damit wird die General-Debatte geschlossen. In der Spezial-Debatte sprechen Windthorst (Vielefeld) gegen, Vasker für die Vorlage und für die von ihm beantragte Resolution, die Regierung aufzufordern, mit Uebertragung der preussischen Bahnen an das Reich auch alle Bahn-Aufsichtsrechte an das Reich zu übertragen. Der Handels-Minister Achenbach erklärt sich mit der Resolution einverstanden. Schluß der Spezial-Debatte. Bei der darauf vorgenommenen Abstimmung wurde § 1 unter der von Vasker beantragten Streichung der Worte: „sei es, daß die Befugnisse des Staates auf Gesetz, Konzession oder Vertrag beruhen“, sowie die Vasker'sche Resolution angenommen, und das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 160 Stimmen genehmigt.

Berlin, 3. Mai. Im Abgeordnetenhaus brachte der Finanz-Minister einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle, ein. Der Antrag Rapp, be-

treffend die Kündigung des Vertrags mit Walbed vom 18. Juli 1867, wurde zurückgezogen, nachdem der Finanz-Minister den Abschluß eines neuen Vertrages in Aussicht gestellt hatte. Folgen Petitions-Berichte.

Die „Post“ schreibt: Der bevorstehenden Zusammenkunft der drei Kanzler in Berlin wird allseitig eine große Bedeutung beigelegt. Auch nach der Weiterreise des Kaisers von Rußland am 13. Mai verbleiben die fremden Kanzler noch einige Tage hier, um mit dem Fürsten Bismarck über die orientalische Frage zu konferiren.

Die Reichsjustizkommission ist am 2. Mai Abends zu der ersten Sitzung nach den Ferien zusammengetreten. Von den 28 Mitgliedern der Kommission waren 23 erschienen. In Betreff der Arbeitseinteilung einigte sich die Kommission dahin, zunächst die Civilprozeßordnung, sodann die Berufung, die Organisation der Mittelgerichte und die Kompetenz der Gerichte, namentlich der Schwurgerichte, zu beraten, danach die zweite Verabredung des Gerichtsverfassungsgesetzes und schließlich der Strafprozeßordnung vorzunehmen.

Die Abgeordneten Birchow und Klotz haben Namens der Fortschrittspartei zum Synodalgesetz folgende Abänderungsvorschläge eingebracht: 1) den Artikel 3 zu streichen und an dessen Stelle zu setzen: Die Ausschreibung der für kirchliche Zwecke erforderlichen Steuern erfolgt in Procentsätzen des in jedem Jahre für die Mitglieder der Kirchengemeinde festgestellten Einnahme-Solls der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer. Den einzelnen Gemeinden bleibt überlassen, das hiernach festzustellende Klassensteuersoll in derselben Weise aufzubringen, wie dies in Betreff der Gemeindefischen-Steuer geschieht. Im zweiten Absatz des Artikels 8 soll ferner statt: „drei Prozent“ gesagt werden „zwei Prozent“. Auch haben die genannten Abgeordneten ihren in der Kommission abgelehnten Antrag, wonach beim Ausscheiden einer erheblichen Anzahl von Mitgliedern einer Kirchengemeinde die Bestimmungen des Altstatuten-Gesetzes in Kraft treten sollen, wieder eingebracht.

Zur Vergebung sämtlicher Arbeiten und Lieferungen für den Bau von drei detachirten Forts bei Posen hat dieser Tage daselbst ein öffentlicher Submissionstermin stattgefunden. Der Bau von jedem dieser Forts, die bei Dembsen, Gurzyn und Serayce errichtet werden sollen, umfaßt annähernd 150,000 Cbm. Bodenbewegung und 40,000 Cbm. Mauerwerk, und der Anschlag für den Bau der sämtlichen Forts beläuft sich auf ca. 4 Millionen Mark. Das für den Bau eines Forts nachzuweisende Betriebskapital war auf 75,000 Mark, die einzuzahlende Kautions auf 30,000 Mark festgesetzt. Es waren im Ganzen von 15 Unternehmern versiegelte Offerten eingereicht; fast sämtliche bewegten sich über dem Anschläge, einzelne sogar bis 35 Prozent über demselben. Eine der niedrigsten Offerten mit 2 3/4 Prozent über dem Anschläge ist die von der Baugesellschaft Froiquille, welche, wie man hört, Festungsbauten bei Metz ausgeführt hat, und die auch die meisten Aussicht haben soll, den Bau der Posener Forts zu übernehmen. Die Entscheidung über den Zuschlag hängt vom Kriegsministerium ab.

Die verwitwete Königin von Bayern hat angeblich eine Pilgerfahrt nach Lourdes in Frankreich angetreten und in Pau der Herzogin von Madrid, der Gemahlin des Don Carlos, einen Besuch gemacht.

In der Mittwoch-Sitzung der bayerischen zweiten Kammer sollte der Antrag auf Kassirung der Wahlen des ersten Münchener Bezirks zur Abstimmung kommen. Die Verhandlungen kamen indes nicht zu Ende und sind nach längerer lebhafter Debatte vertagt worden.

Von der Insel Rügen, 1. Mai. Ein furchtbares Unwetter jag heute Nachmittag gegen 3 Uhr über unsere Insel. Dunkle Wolken bedeckten den ganzen südlichen Horizont, aus welchem in rascher Aufeinanderfolge grelle Blitze mit furchtbaren Donnerschlägen zuckten. Ein und derselbe Blitzstrahl zündete eine

richten für Dich, doch verzeihe dem Egoisten, der vorerst nur Deine Hülfe in Anspruch nimmt, ja, verzeihe es mir auch, mein William, daß ich Dir bis jetzt mein Vertrauen in der heiligen Angelegenheit meines Lebens vorenthalte, aber ich fürchte Deine Mißbilligung,“ sehte er leise hinzu.

Das Boot, an das William's kleines Fahrzeug von dem Fischer unterdessen befestigt war, sehte sich jetzt in Bewegung und, nachdem Stradini diesem einige Worte zugeflüstert, flog es, von kräftiger Hand regiert, schnell und sicher dahin auf der ruhigen Fluth, welche sich, von dem zitternden Lichte des Vollmondes ver-silbert, wie eine stille Nebelfläche ausbreitete.

Ueberlassen wir die Flüchtlinge jetzt ihrem Schicksal und kehren zu ihren Verfolgern zurück.

## V.

Nachdem Baron Curtius, von dem Kammerjunker Holstein begleitet, lange vergebens an Alicen's Thür geklopft und Beileidigung auf Beileidigung gehäuft hatte, ohne ein Wort erhalten zu haben, schlen dem Letztern der Geduldsfaden zu reißen, denn mit einer heftigen Bewegung rüttelte er an der verschlossenen Thür und rief dann mit verbissener Wuth: „Wir werden das leere Nest finden, Herr Baron, denn sicher wird ein anderer Ausgang in dem Zimmer sein, und wir stehen hier wie die geprellten Füchse.“

„Ah, Füchse,“ seufzte der Baron in komischer Verzweiflung, „woran erinnern Sie mich, — Füchse-

jagd! Parforcejagen! — Wann werde ich das himmlische Vergnügen in dem Eldorado meiner unvergleichlichen heimathlichen Fluren wieder genießen? O, ich sage Ihnen, mein lieber Kammerjunker —“

„Und ich sage Ihnen, mein lieber Baron, fiel ihm Holstein ungeduldig in die Rede, „daß Sie Durchlaucht in Ihrem Kabinette sehnüchsig irgend eines Resultates harret, und Sie tödten die kostbare Zeit mit einer Fuchsjagd der Phantasie; beantworten Sie doch rasch meine Frage: hat das Zimmer noch einen andern Ausgang?“

„Weiß in Wahrheit nicht, mein Bester,“ lächelte der Baron, „bekümmere mich wenig um die Domestiken.“

„Aber Sie werden doch die Einrichtung dieses Hauses kennen?“

„Ach nein, die Baronin hat die Beletage dieses abscheulichen Hauses gemiethet als Sommervilla, — wie abgeschmackt, originell müßte man's eigentlich nennen.“

Und der Baron lachte mit verächtlichem Achsel-zucken.

„Kann man vom Garten in dieses Zimmer gelangen?“ fragte Holstein kurz, „versteht sich auf einer Himmelsleiter.“

„Mon dieu! Sie wollten doch nicht auf Diebesmanier —“

„Gi was, die Durchlaucht wartet, verstehen Sie?“ fiel der Kammerjunker barsch ein, „und Ihre Ehre

erfordert, den frechen Eindringling zu fangen. Man möchte rasend werden bei diesem Phlegma.“

„Nun denn, in Gottesnamen,“ rief der Baron, eine herausfordernde Miene annehmend, „kommen Sie, ich werde als Edelmann handeln das heißt, wenn's kein Bürgerlicher ist, in diesem Falle —“

Doch der Kammerjunker war schon fortgerannt, und keuchend folgte ihm der Baron in den Garten, indem er athemlos flüsterte: „Mon dieu! welch' ein Mensch! — Die Durchlaucht wird sich nicht langweilen, das neueste Werk über die Dressur der Hunde liegt auf dem Schreibtische — auch einige diplomatische Noten — ah! da wären wir am Ziel, — hst! Herr Kammerjunker, hier ist das fatale Fenster.“

Bald fanden sie eine Leiter, und nach langen Kreuz- und Querreden mußte sich der Baron bequemen, hinaufzusteigen; ein entsetzliches Wagniß, seine ganze diplomatische Carrière hatte ihm nicht so vielen Angstschweiß ausgepreßt.

Es war ein göttlich schöner Abend, und um den frischen belebenden Duft zu genießen, hatte Alice ein Fenster geöffnet.

Triumphirend bemerkte es der Baron und seinen ganzen Muth aufbietend, schwang er sich mit einem kühnen Sprunge hinein. Doch Alles blieb still und dunkel in dem Zimmer; er rief, er befahl — Alles vergebens, — da zündete er ein Licht an und besah das leere Nest.“

(Fortsetzung folgt.)

Scheune in Negermuth und ein in Poseritz gelegenes Wohnhaus an. Während Erstere sogleich in lichten Flammen stand gelang es, aus letzterem drei Kinder, welche an Diphtheritis in demselben krank lagen zu retten, in menschenfreundlicher Weise, ohne die Gefahr der Ansteckung zu fürchten, nahm der Pfarrer des Orts dieselben in sein Haus. Der unausgesetzten energischen Bemühung schnell an die Brandstätte eilender Bewohner des Dorfes gelang es, dem Feuer nach Zerstörung des Strohdaches Einhalt zu thun, und so ein großes Unglück von dem dichtbebauten Orte abzuwenden.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:**  
**Revalesciere Du Barry von London.**

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst

während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angellstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dabé, Dr. Ure, Gräfin Castellan, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingeliefert.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.**  
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17 April 1862  
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die

Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan  
No. 75,877 Florian Köller, K. K. Militärärzter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.  
No. 75,970 Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nerven-zerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.  
No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf. 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalesciere Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. f. w.  
Revalesciere Biscuits 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei  
**Julius Wolff.**

Um mein großes Lager in etwas zu räumen, verkaufe ich  
**Sommer-Heberzieher, Tuch- und Stoff-Röcke, complete Anzüge, Jaquets, Joppen, Beinkleider und Westen, Knaben-Anzüge**  
für jedes Alter,  
**Turntuch - Sachen, Arbeits - Sachen,**  
sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Artikel, bei bekannter reeller Waare, dauerhafter wie eleganter Arbeit, zu  
bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**A. Wittenberg's Kleider-Halle,**  
**Nichtstraße 66.**

An Katarrh, Husten, Heiserkeit, überhaupt an Hals und Brust Leidende müssen besonders Folgendes beobachten:

Wenig sprechen, auch nicht zu stark husten, und sich räuspern, eine warme und reine Luft sowohl bei Tage als bei Nacht einathmen, sich nicht Rauch und Staub aussetzen und das Ausgehen unterlassen. Dabei müssen Speisen und Getränke reizlos sein, alles Kalte und Spirituöse, sowie harte und gewürzreiche Speisen muß man vermeiden. Man vergesse doch nie, daß ein vernachlässigter Katarrh leicht in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann. Diese Wahrheit gilt für Jeden, ganz besonders aber sollten sie Eltern beobachten, sobald ein Kind zu husteln anfängt, und bei Zeiten dagegen thun, um der gefährlichen Lungenentzündung und Bräune, sowie dem qualvollen Keuchhusten vorzubeugen. Sobald ein Kind hustet, muß es bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es muß im Warmen schlafen und darf durchaus nicht ins Freie.

Dieselbe Vorsicht erheischen auch katarrhalische Zustände alter Leute, denn schon in der Natur des Alters ist es begründet, daß auch die Athmungs-Organe durch trägeren Blutumlauf, Schleimanhäufung u. s. w. theilweise ihren Dienst verliert. Dadurch entstehen Kurzatmigkeit, Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unannehmlichkeiten, welche bei Tage belästigen, bei Nacht oft genug das so nothwendige Bischen Schlaf rauben.

Da ist aber der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** von L. W. Eggers in Breslau ein recht natürliches, einfaches und wohlthätigendes Genußmittel, um alle diese fatalen Beschwerden zu erleichtern, indem er die Lunge anfeuchtet, die Trockenheit mildert, den Schleim löst und zugleich auf die Vertheilung der rechten Milde einwirkt. Um nicht durch nachgeprüfte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man sorgfältig darauf achten, daß der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma von L. W. Eggers in Breslau, nur allein zu haben ist in Landsberg a. W. bei **R. Schroeter**, Nichtstraße 53, in Biez bei **R. Diesing**, in Rudwigsruhe bei **Strauss**.

5/4 breiten Dowlas,  
in verschiedenen nur guten Qualitäten, bei  
**Aug. Lehmann,**  
Ziegelstraße 5.

**Jede Drucksache**  
liefert zu den allerbilligsten Preisen  
**Max Manthey's Druckerei,**  
Schloßstraße 5.

Die neuesten  
**Sonnen-Schirme**  
in Seide und Wolle  
zu billigen Preisen und  
größter Auswahl  
empfehlen  
**H. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel.  
**Mix - Lustre,**  
glattfarbig gestreift und karirt, in schönen  
Farben und Qualitäten, billigt bei  
**Aug. Lehmann,**  
Ziegelstraße 5.

**Grundstücks-Verkauf.**  
Das früher dem  
**Eigenthümer August Schwän zu Gladow**  
gehörig gewesene, jetzt dem Herrn  
**Wilh. Schröder**  
hier selbst gehörige, zu Gladow belegene  
Grundstück, bestehend aus Wohn- und  
Wirtschaftsgebäuden, sowie 5 Morgen  
Garten, welcher sich für eine Gärtnerei  
sehr gut eignet und 4 Morgen zweischnit-  
tigen Wiesen, bin ich beauftragt, öffentlich  
meißbietend zu verkaufen und habe zu  
diesem Behufe Termin auf  
**Sonntag den 7. Mai d. J.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
im  
**Gasthose des Hrn. Gotthardt**  
**zu Gladow**  
angesetzt, und lade Käufer mit dem Be-  
merken ein, daß die Bedingungen im Ter-  
mine bekannt gemacht werden sollen.  
**A. Hesse,**  
Friedeberger Straße No. 1.

**Berliner Hagel-**  
**Assicuranz-Gesellschaft**  
**von 1832.**  
Diese älteste Hagel-Versicherungs-  
Aktien-Gesellschaft empfiehlt sich den Her-  
ren Landwirthen zur Versicherung ihrer  
Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie  
übernimmt die Versicherungen gegen feste  
Prämien, bei welchen nie eine Nach-  
schußzahlung stattfindet, und regulirt  
die eintretenden Schäden nach den in  
ihrer langen Wirksamkeit bewährten, an-  
erkannt liberalen Grundsätzen. Die Aus-  
zahlung der Entschädigungen erfolgt prompt  
und vollständig binnen Monatsfrist, nach-  
dem deren Beträge festgestellt sind.  
Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur  
Vermittelung von Versicherungen und  
steht mit Antrags-Formularen, sowie mit  
jeder beliebigen näheren Auskunft stets  
zu Dienst.  
H 11 663.)  
Landsberg a. W., den 6. Mai 1876  
**Julius Seidlitz, Kaufmann.**

Sehr guten alten  
**Weißbier-Eßig**  
empfehlen  
**L. Hartstock,**  
Wollstraße 55.

Das Commandit-Geschäft von  
**M. Placzek,**  
**Nichtstraße 69,**  
empfiehlt auffallend billig  
**Echte**  
**schwarze Sammetbänder,**  
No. 120 140 160 180 200  
3 Sgr., 4 Sgr., 5 Sgr., 6 Sgr., 7 Sgr.,  
**Bandhüte,**  
bestes Fabrikat, à 12 1/2 Sgr.,  
Crème, Füll und Spitzen, sowie geschmack-  
vollen  
**Damenputz,**  
in größter Auswahl,  
**billiger wie überall.**

**Stroh-Hüte,**  
**Sammet- und Seiden-**  
**Bänder,**  
**Blumen und Federn,**  
sowie sämtliche  
**Putz-Auslagen**  
in größter Auswahl und billiger  
wie anderweitig  
empfehlen  
**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel am Markt.

Mit Genehmigung Sr. Excellenz  
des Herrn Ministers!  
Zum Besten unseres Waisenhauses:  
**Gr. Prämien-Collecte.**  
**Hochste Wohlthatigkeit**  
**bei bedeut. Gewinnchance!**  
Ziehung: Berlin, vor Schluss dies. Jahres.  
Nur 60,000 Loose bei 4000 Gewinnen  
für 75,000 Mark Werth, je 1mal 10,000,  
2mal 3000, 1mal 2400, 2mal 1800, 2mal 900,  
2mal 600 u. s. w. Kein Treffer unter  
3 Mark Werth.  
**Loose a 3 Mark,** sowie  
**Wiederverkäufern Loose in**  
**Commission u. Rabatt schon**  
**bei 25 Stück** durch unsern General-  
Collecteur Herrn  
**Max Meyer, Bank u. Wechselgeschäft,**  
**Berlin SW.,** Friedrichstr. No. 204.  
Der Vorstand des israel. Provinz.-Waisenh.  
für Ostpr. zu Schippenbeil.

**Balken- und Kant-**  
**hölzer**  
in jeder Dimension empfehle preiswerth,  
und liefere zu Bauten diese Hölzer nach  
aufzugebender Länge und Stärke  
**Siegfried Basch.**  
Einwendige Fensterläden zu zwei Fen-  
stern, fast neu, hat billig zu verkaufen  
**Aug. Lehmann,**  
Ziegelstraße 5.

## Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Impfung der bisher noch nicht mit Erfolg geimpften, das ist namentlich der im vorigen Jahre geborenen Kinder, sind in diesem Jahre folgende Termine angesetzt:

1) Montag den 8. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr,  
für den 9., 10. und 11. Bezirk im Schul-  
hause der Mühlenvorstadt Hr. Dr. Friedrich;

2) Donnerstag d. 11. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr,  
(nicht Mittwoch den 10. Mai, wie irrthüm-  
lich in voriger Nummer d. Bl. angegeben),  
für den 5. und 6. Bezirk im Knabenschulhause  
in der Behowersstraße Hr. Dr. Grünfeld;

3) Freitag den 12. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr,  
für die ersten 4 Stadtbezirke im Schul-  
hause am Bollwerk, Herr Dr. Haber;

4) Mittwoch den 24. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr,  
für den 7. und 8. Bezirk im Schulhause  
der Dammvorstadt, Herr Dr. Grünfeld;

5) Mittwoch den 7. Juni cr.,

Nachmittags 2 1/2 Uhr,  
im Schulhause zu Bürgerwiesen und um  
4 Uhr zu Bürgerbruch im Lokale des  
Schulzen Kupisch.

Die in diesen Terminen geimpften  
Kinder sind 8 Tage später nach jeder Im-  
pfung, also beziehungsweise 15., 18., 19.,  
31. Mai und 14. Juni d. J. an denselben  
Orten pünktlich zur Revision zu stellen.  
Wer seine Kinder in diesen Terminen  
nicht stellt, hat die anderweit auf seine  
Kosten zu bewirkende Impfung durch Vor-  
legung des Impfscheins nachzuweisen.

Diesem Eltern, Pflieger oder Vor-  
münder, welche weder ihre Kinder und  
Pflegerbefohlenen in den öffentlichen Ter-  
minen stellen, noch die Privat-Impfung  
nachweisen, verfallen in die durch das  
Reichs-Impfgesetz vom 8. April 1874  
(Reichsgesetz Seite 31) angedrohten Stra-  
fen bis 50 Mark oder 3 Tagen Haft.

Landsberg a. W., den 29. April 1876.  
Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des zu kleinen städti-  
schen Bauten und Reparaturen pro 1. Juni  
1876/77 erforderlichen Bauholzes, Bohlen,  
Bretter etc., ferner die Bestellung der er-  
forderlichen Zimmergesellen, Burschen und  
Arbeiter, unter den in unserer Registratur  
ausgelegten Bedingungen, soll einem der  
drei Mindestfordernden übertragen werden.  
Versiegelte Anerbietungen mit der  
Aufschrift:

„Holzlieferung zu städtischen Bauten  
pro 1876/77“  
werden bis

Dienstag den 9. Mai d. J.  
im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.  
Landsberg a. W., den 2. Mai 1876.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Zur Wege der Submission sind zum  
städtischen Bauhof  
3 Schock kiefern Bohlen, 5,65  
Meter lang, 8 Centi-  
meter  
1 Schock kiefern Bohlen, 7,50  
Meter lang, 8 Centi-  
meter  
1/2 Schock kiefern Bohlen, 8,80  
bis 10,00 Meter lang,  
anzuliefern unter den in unserer Registratur  
ausgelegten Bedingungen. Versiegelte  
Anerbietungen werden bis

Dienstag den 16. Mai d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.  
Landsberg a. W., den 3. Mai 1876.  
Der Magistrat.

Vorräthig in jeder Buchhandlung:  
Carl Schickler's



Preis brochirt 2 Mark, — geb. 2. 60.

Fr. Schaeffer & Co.

## Auction.

Am  
Montag den 8. Mai cr.,

Vormittags 9 Uhr,  
sollen im gerichtlichen Auctions-Lokale  
hieselbst:

1 silberne Cylinder-Uhr, 1 neu-  
silberne Schnupftabakdose, 6  
Dessertmesser, 1 goldener Trau-  
ring, 1 dergl. Cylinder-Uhr, 1  
dergl. Siegelring, 1 Mabagoni-  
Sopha, 1 Möbel, 1 Billard,  
1 Flügel und noch andere Sachen  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah-  
lung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 28. April 1876.  
Meyer,  
gerichtl. Auctions-Commissarius.

## Flora-Lotterie.

Ziehung 15. Juni. Loose à 3 Mark (be-  
rechtigen schon jetzt zum einmaligen freien  
Eintritt in das Etablissement und Befrich-  
tigung der großartigen Gewinn-Ausstel-  
lung) bei

Fr. Schaeffer & Co.

## Bekanntmachung.

Das  
Dominium Tamsel

verpachtet meistbietend die zu  
Tamsel und Warnick  
gehörigen

Worthe-Wiesen,  
und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 8. Mai d. J.

und  
Dienstag den 9. Mai d. J.,

Morgens 9 Uhr,  
bei der

herrschaftlichen Wagen-  
remise zu Tamsel

anberaumt.  
Die Pacht-Bedingungen liegen bei  
dem Inspektor Roschützky in Tamsel  
zur Einsicht offen, und werden solche außer-  
dem im Termine bekannt gemacht werden.  
Tamsel, den 25. April 1876.

Das Dominium.

## Bekanntmachung.

Das den minorennen Geschwistern  
Spremburg gehörige Bauergut, Band  
L, No. 1 des Grundbuches von Jorndorf,  
soll auf die 4 Jahre vom 1. Juli  
d. J. bis dahin 1880 anderweitig an den  
Meistbietenden öffentlich verpachtet wer-  
den, jedoch nur an solche Personen, welche  
in Jorndorf oder unter 1/2 Meile Entfer-  
nung davon keine eigene oder andere er-  
pachtete Grundstücke bewirtschaften.

Im Auftrage des betreffenden Vor-  
mundes habe ich dazu einen Termin auf  
Donnerstag den 1. Juni cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

in  
Zorndorf im Pachtgute

angesetzt, und lade dazu hierdurch ein.  
Die Pacht-Bedingungen können jedem  
Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meinem  
Bureau eingesehen, auch gegen Erstattung  
der Auslagen abschriftlich mitgetheilt  
werden.

Güstin, den 19. April 1876.  
Der Notar, Justizrath  
Schultze.

Mein Lager

trockener Bretter  
und Bohlen

ist aufs reichhaltigste assortirt, namentlich  
offerire den  
Herren Bau-  
Zischlern

eine vorzügliche reine und kernige Waare  
in Stärke von 3/4", 1", 1 1/4", 1 1/2" u. 1 3/4"  
bei mäßigster Preisstellung.

Siegfried Basch.

Ein kleines Grundstück

mit Hofraum wird zu kaufen gesucht.  
Von wem? zu erfragen  
Theaterstraße 13.



## Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,

Commandite Landsberg a. W.,

Markt No. 4,

empfehlen ihre seit ca. 16 Jahren als vorzüglich gut aner-  
kannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen

Familien- und Handwerker-Näh-  
maschinen

der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den

billigsten Preisen.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

4 goldene  
Medaillen.

Liebig

4 Ehren-  
Diplome.

Company's Fleisch-Extract  
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes  
den nebenstehenden Namenszug in  
blauer Farbe trägt.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goercke,  
Gustav Heine,  
H. A. Kassner,  
Carl Klemm,  
Franz Koenig,  
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,  
Apotheker Köpnick,  
H. Röstel,  
Julius Wolff,  
Dr. Oscar Zanke.

## Neun und Dreißigster Rechenschafts-Bericht

der  
Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Jahre 1875, dem 39. Geschäftsjahre der Gesellschaft, wurden  
1915 neue Versicherungen mit Mk. 10,915,400 Kapital und Mk. 15,958. 90.  
jährlicher Rente abgeschlossen.  
369 Personen mit Mk. 1,574,014 2/3 Kapital als verstorben angemeldet und  
Mk. 3,733,534. 81. an Kapital-Einzahlungen, Prämien und Netto-  
Zinsen eingenommen.

Am Schlusse des Jahres betrug:  
der Versicherungs-Bestand 16,338 Personen mit Mk. 81,135,547 2/3  
Kapital und Mk. 83,058. 10. jährlicher Rente,  
der Gesamt-Fond Mk. 21,112,985. 37. und  
die Summe der unvertheilten Ueberschüsse der letzten fünf Jahre  
Mk. 2,581,765. 32.

An die Versicherten gelangt im Jahre 1876 die Dividende pro 1871 mit  
23 Prozent zur Vertheilung.  
Berlin, den 1. Mai 1876.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit  
dem ergebenen Bemerken, daß Anträge auf Versicherung jederzeit angenommen  
werden.

Landsberg a. W., den 6. Mai 1876.

Julius Seidlitz,

Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,  
Richtstraße No. 40.

Eine frische Sendung  
besten Stettiner  
Portland-Cement,

sowie  
echt englische  
Chamottsteine

in bester Marke habe empfangen.  
Siegfried Basch.

Mein  
Kleie- und Mehl-  
Geschäft

befindet sich vom 1. Mai cr. ab beim  
Bäckermeister A. Höpner,  
Richtstraße No. 10.

Pincus Reich.

Seit dem 1. Mai befindet sich mein  
Geschäfts-Lokal im Nachbarhause  
Richtstraße No. 9.

J. Litten,

Cigarren- u. Tabacks-Geschäft.

## Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei  
R. Warnecke, Maler,  
Wollstraße 27.

Der  
Turn-Unterricht  
für Mädchen

beginnt am  
Sonntag den 13. Mai cr.

Zur Entgegennahme von Anmeldun-  
gen bin ich täglich von 4 bis 6 Uhr Nach-  
mittags in meiner Wohnung, Bergstraße  
No. 20b., anwesend.

J. Noack,  
technischer Turnlehrer.

Produkten-Berichte  
vom 4. Mai.

Berlin. Weizen 180—225 Mk Roggen  
146—165 Mk Gerste 141—180 Mk  
Hafer 150—190 Mk Erbsen 178—210 Mk  
Rübsl 61,5 Mk Feinöl 58 Mk Spiritus  
45,4 Mk

Stettin. Weizen 204,50 Mk Roggen  
141,00 Mk Rübsl 61,50 Mk Spiritus  
44,50 Mk

Berlin, 3. Mai. Hen, Str. 3,25 —  
4,50 Mk Stroh Schock 49,50—51 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Litten

## Tokal- und Kreis-Nachrichten.

—r Am 29 v Mts. hat hier unter Vorst. des Direktors, Regierungs-Assessor Meyer — Frankfurt a. D., eine außerordentliche Sitzung des Wartthebruchs-Deichamtes stattgefunden. Hauptgegenstand der Tages-Ordnung war — wie der im „Kreisblatt“ veröffentlichte Extrait des Protokolls besagt — außer der Einführung des neugewählten Repräsentanten Schröter — Limmich, die Meldung von dem vor Kurzem erfolgten Tode des Deichinspektors Ruste — Sonnenburg und die Beschlussfassung über die in Folge dessen zu treffenden Maßnahmen für die Wiederbesetzung der Stelle. Bis eine solche eingetreten, führt der Deichhauptmann Müller die Geschäfte. Letzterer sprach außerdem den Deichrepräsentanten, welche mit Ausnahme eines versammelt waren, und bekanntlich in Fällen der Gefahr die Vertretung der nicht gegenwärtigen Beamten zu übernehmen haben, seinen Dank für die Hülfe aus, welche sie während der jüngsten Hochwasser-Periode geleistet hatten.

—r In dieser Nummer d. W. befindet sich das Verzeichnis der öffentlichen Impf-Termine, auf das wir hiermit noch einmal zurückverweisen.

—r Auf die Entdeckung des Brandstifters des am 12 März d. J. zu Merzdorf stattgehabten Brandes hat die Regierung im Verein mit dem General-Land-Feuer-Societäts-Direktor eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

—r In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung kommen u. A. zur Mittheilung die Verhandlungen, welche die städtische Sanitäts-Deputation im Anschluß an den Beschluß der Stadtverordneten vom 1 März, betr. die Einführung einer Fleischschau gepflogen hat. Wie wir hören hat sich die Deputation gleichzeitig mit der Angelegenheit der Reinigung d. r Rinnsteine, bezw. der Regulirung des Gladow-Teiches beschäftigt. Es dürfte Sache der Stadtverordneten sein, auf Grund der etwa ausgesprochenen Urtheile die Initiative in dieser für die gesundheitlichen Verhältnisse unserer Stadt wichtigen Sache zu ergreifen.

—r Von dem am Sonntag in der Warthe angeschwemmten Leichnam ist nachträglich festgestellt worden, daß nicht äußerliche Verletzungen, wie es erst geschienen, sondern die durch ca. 6 wöchentliches Liegen im Wasser eingetretene Fäulniß die Veranlassung zur

Entstellung gegeben haben. Ueber die Persönlichkeit ist noch nichts bekannt geworden.

Der Turn-Verein theilte in seiner Versammlung vom 1 d. Mts. dem Kassenwart Decharge, und beschloß wie alljährlich, auch in diesem Jahre den Magistrat um die Erlaubniß zur Benützung des städtischen Turnplatzes für das Sommer-Turnen zu ersuchen. Der Bericht über die Ergebnisse des Winter-Turnens weist gegen früher eine erfreuliche Steigerung in den Leistungen und im Turnbesuch, auf der andern Seite aber ein eben so unerfreuliches Verhältniß in der Betheiligung der Bevölkerungsschichten nach. Von 45 aktiven Turnern gehören (bezw. die Eltern) an der ersten städtischen Wahlklasse 3, der zweiten 2, der dritten 40. Unter den aktiven Turnern befindet sich kein einziger Lehrer! kein Angestellter des Kreis-Gerichts. Vergegenwärtigt man sich die große Zahl junger Männer dieser Kategorien, denen bei ihrer Lebensweise das Turnen Medizin sein würde, so muß man solche Verhältnisse gewiß bedauern. Mit anderen Kreisen (Kaufleuten z. B.) ist es freilich nicht viel besser. Die obigen 45 Turner setzen sich zusammen wie folgt: 1 Arzt, 9 Bureau-Angestellte (Techniker 2c.), 6 Kaufleute, 29 Gewerbetreibende und Ar-

## Sonntagliche Camera obscura.

Landesberg a. W., den 7. Mai 1876.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! —fang Emanuel Geibel in seiner Jugend Maienblüthe, als er den ersten Schritt in die Doffentlichkeit that und den Weg zur Unsterblichkeit sich bahnte. Sein Lied ist uns Herz des deutschen Volkes gedrungen, und Alt und Jung singt und summt es vor sich hin, wenn es den Menschen hinaustreibt in die erwachende Natur, wenn der Banbertrieb ihn durch Felder und Wälder, durch Fluren und Auen führt. — Der Entomologe greift zu Nadel, Rescher und Aether-Fläschchen, der Pflanzenkundige zur grünen Trommel und dem Spatel, und der Naturfreund zum einfachen Stecken, und schweift überall umher, wo des Kulturmenschen feiner organisirter Sinn zur Verschönerung des Daseins die Hand angelegt. Man muß es unserer sonst so materiell gesinnten Zeit zugestehen, daß der Sinn für das Schöne neben aller Genußsucht nicht abgenommen, daß vielmehr der durchschnittlich höhere Bildungsgrad unserer Tage auch edlere Anschauungen und Passionen gezeitigt hat. — Wer über ein Stückchen Erde verfügen darf, pflügt es sich durch ein Rasenstück oder eine Blumen-Rabatte heraus, und wem dieser Besitz nicht zu Theil wurde, der zieht seine Blümpchen in den Zimmer und seine Blumen auf schmalem Fensterbrett. — Auch im großen Weltverkehr machen wir die Beobachtung, daß diesem edleren Geschmacke unserer Zeit überall Rechnung getragen wird, und daß beispielsweise alle die schönen Anlagen längs unserer Eisenbahnen als solche Konzessionen an den guten Geschmack unseres Jahrhunderts zu betrachten sind. — Das Auge des flüchtig dahinsausenden Reisenden ruht mit Vergnügen auf diesen geschmackvollen Environs der Bahnhöfe, welche die Monotonie des modernen Bauwerks in angenehmer Weise aufbrechen. — Unsere Leser wissen, daß die Anlagen des hiesigen Bahnhöfes, deren Vervollkommnung wir wesentlich dem Fleiße und der liebenden Sorgfalt einer ruhigen und doch greifen Hand verdanken, mit zu den schönsten gehören, die die Ostbahn auf der Strecke von hier nach Berlin besitzt, und daß das Auge des Naturfreundes mit dem höchsten Vergnügen auf diesem schönen Flecken Erde ruht. Die Coniferen-Gruppen auf der Westseite sind der Reiz jedes Gartenfreundes, der Rasen entzückt uns durch seine fastige Frische, die Mannigfaltigkeit der Ziersträucher und des Baumschlags machen dem Geschmack des Schöpfers und Pflegers nach allen Richtungen hin Ehre. — Eine halbe Stunde in diesen zwar kurzen, aber lieblichen Promenaden verträumt, wirkt wohlthuend auf Auge und Herz, und manch einsamer Spaziergänger hat in diesen stillen Gängen vielleicht aufs Neue seinen Frieden mit dieser argen Welt geschlossen. — An die westliche Seite der Anlagen stößt bekanntlich ein Stück Park, zwar lächerlich klein in seiner Ausdehnung, aber doch unendlich werthvoll für den schönen Abschluß gegen den dahinter liegenden Lokomotivschuppen, eine Gruppe der schönsten und schon ziemlich kräftigen Bäume und Sträucher hat sich hier trotz allen Kohlendampfes in urwüchsigter Schönheit angefie-

det und bildet die naturgemäße Fortsetzung der Anlage am Perron. — Dieses Prachtstück — hört es Freunde in Stadt und Land! — soll fallen und der neuen Viehrampe Platz machen! — Wir schreiben diese nackte Thatsache mit dem aufrichtigsten Schmerze nieder, weil wir kein anderes Mittel besitzen, als unsere Klagen an dieser Stelle in die Doffentlichkeit zu bringen, was wir an suchhaltigen Gründen gegen diese Rasirung vorzubringen wissen, wird sich daher einfach in die Form frommer Wünsche zu kleiden haben.

Wir greifen ein Dezzennium zurück und erinnern an die Mißstände der alten, kleinen Viehrampe, deren Miasmen im Frühjahr und Herbst das Passiren der verlängerten Eisenbahnstraße zu einer absoluten Unmöglichkeit machten. Petitionen aller Art, von Abcugenten wie von Vereinen, brachten endlich die Ostbahn-Direktion zu der Ueberzeugung, daß diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse, und die Folge war die Errichtung der neuen Viehrampe jenseits des Bahnhöfes. Die Befriedigung des Publikums artete in schwärmerische Dankbarkeit aus, und die Anlagen wurden das Ziel vieler Spaziergänger, — leider auch häufig, namentlich Abends und später, der Schauplatz zweifelhafter Rendezvous. Aus letzterer Ursache mußte die Bahnhöfs-Polizei strengere Maßregeln treffen und durch schärfere Kontrolle eine Purifikation der Spaziergänger vornehmen. — So lag die Sache bis heute, die Anlagen bilden nicht nur den hervorragendsten Schmuck des ganzen Bahnhöfes, sie sind auch ein wirklich gesunder und lieblicher Aufenthalt für Jung und Alt geworden. — Und nun dekretirt man vom grünen Tische der Direktion die Niederlegung des kleinen Parks, und rückt die Viehrampe, deren Hinausschiebung bis an den Riez damals als eine Nothwendigkeit anerkannt wurde, den Wünschen und Erwartungen der Stadt Landesberg diametral entgegen, bis unmittelbar an den Personen-Perron. — Wir würden das Ganze für ein schlecht erfundenes Märchen halten, wenn wir uns nicht durch den Augenschein überzeugt hätten, daß der Spaten und die Karre bereits in dem angeordneten Parkstück thätig sind, um Sträucher und Bäume herauszunehmen und einer andern Heimath zuzuführen. — Sollen wir Landesberger dabei die Hände in den Schooß legen und abwarten, bis die neue Viehrampe den Aufenthalt auf dem Perron und in den Anlagen unmöglich macht, bis die städtische Sanitäts-Kommission aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege Sturm läuft gegen eine Anlage, deren Aenderung heute noch möglich ist? Sollen wir an dieser Stelle unsern Lesern noch lang und breit auseinanderlegen, daß die Anlage der Viehrampe an der Drägebürche aus Gründen der besten Art praktischer ist, als an der jetzt geplanten Stelle? Eine Dammschüttung nach dem Riez herüber, hinter der Gasanstalt, zu welcher städtischer Grund und Boden billig zu haben ist, würde, so wird uns versichert, den Verkehr erleichtern, nicht erschweren, und ein 4 Fuß breiter Durchlaß im Damm ausreichend sein, um alles Wasser jenes Stadttheils ungefährdet der Warthe zuzuführen. — Mag die Dammschüttung an der Dräge auch momentan ein etwas höheres Kapital consumiren, — mag auch

der augenblicklich geringere Verkehr auf der Ostbahn die Verwaltung zur Sparsamkeit auffordern, — eine Vergrößerung der ganzen Betriebsanlagen hier kann in Zukunft gar nicht abgewendet werden, und einer solchen steht dann die Viehrampe wiederum als Hinderniß entgegen. — Also, von allen ästhetischen Motiven abgesehen, so weit sie die Gartenanlagen des Bahnhöfes und die harmlosen Spaziergänger dort betreffen, erheischt die Fürsorge für Gesundheit der Bewohner jener Stadt-gegen, sowie die Möglichkeit einer künftigen Vergrößerung der Betriebsanlagen ein Hinausschieben der Viehrampe, und zwar so weit als möglich. Wir haben nur eine einzige Stimme zur Verfügung, — aber wir erheben sie an dieser Stelle mit allem Nachdruck, und bitten unsere Leser, sowie alle einflussreichen Männer der Stadt, diese Angelegenheit nicht in den Sand verlaufen zu lassen, sondern am grünen Tische des verfehlten Projekts mit Nachdruck vorstellig zu werden, daß eine Anlage unterbleibt, gegen die im Prinzip ganz Landesberg moralisch Front machen muß.

## Concert.

Der Ruf des Violin-Virtuosen Miska Hauser, zum Theil wohl auch die Neugier, den vielgereisten Mann, der sogar vor der Königin Pomare gespielt, kennen zu lernen, hatte trotz des für Landesberg hohen Eintritts-Geldes eine zahlreiche Schaar von Zuhörern zu seinem Concerte am 3. d. Mts. herbeigeloht. Wir wollen nicht auf die einzelnen Nummern des Programms eingehen, und es Jedem überlassen, durch welche Stücke er sich mehr oder weniger angezogen gefühlt. Vor Allem liegt uns ob, das Spiel des Herrn Hauser als eine vollendete Kunstleistung anzuerkennen. Wie bei allen Virtuosen-Concerten Vergleiche mit anderen gleichartigen Kunstleistungen angestellt werden, so mag das wohl auch hier geschehen, und wie weit die Urtheile in dieser Beziehung auch auseinander gehen mögen, so werden sie doch dahin mit uns übereinstimmen, daß Herr Hauser sowohl in der technischen Fertigkeit des Spiels, als in der Zartheit und Schönheit des Tons wohl nicht leicht von einem Andern übertroffen werden dürfte. Seine Cantilene gleicht dem bel canto der alten Italiener, der leider unseren großen Sängern immer mehr abhanden kommt. Und auch in den rapidesten und wildesten Passagen geht das Edle im Ton nicht verloren. Dadurch unterscheidet sich Herr Hauser allerdings wesentlich von der neueren Schule der Violin-Virtuosen, denen es vor Allem darauf ankommt, dem Instrumente die möglichst größte Fülle in einem sogenannten großen Tone abzugewinnen, und welche zur Erzielung eines bestimmten Effectes auch vor einer Unschönheit des Tones nicht zurückschrecken. Daß aber Herr Hauser auch, wo es nach seiner Auffassung darauf ankommt, den großen Ton anzuschlagen weiß, davon gab er uns in dem Largo der Tartini'schen Sonate einen herrlichen Beweis. Den Czardas wurde ein jungerer Virtuoso, namentlich in dem Presto, jedenfalls leidenschaftlicher gespielt haben, und wir wollen dem auch nicht unbedingt widersprechen, jedoch hat uns gerade bei diesem Stücke der Concertgeber durch den bis ins kleinste Detail seinen Vortrag am Meisten entzückt. Die freundlichst gewährte Zugabe „Der Carneval in Rom“ von Paganini, welche diesem Meister vor 50 Jahren die größten Triumphe bereitere, und bis in die neueste Zeit ein Paradestück der Violin-Virtuosen geblieben ist, gab auch Herrn Hauser Gelegenheit, seine eminente Fertigkeit nach allen Seiten zu zeigen und zum Schluß stürmischen Applaus zu erringen. Daß Herr Hauser im Flageoletspiel unübertroffen sein dürfte, diese Ueberzeugung wird wohl Jeder bei der Vogel-Caprice gewonnen haben, wir wollen es aber zum Schluß doch noch constatiren. —

beiter. Daß die sogenannten besseren Stände mit größerem Interesse und Verständnis für ihre Entwicklung sorgten, läßt sich rücksichtlich des Körpers wenigstens aus obigen Zahlen nicht erkennen.

—r. Die seit einiger Zeit mehrfach auftauchenden Gerüchte von einer nochmaligen Erhöhung der Eisenbahn-Fahrtpreise auf den Staatsbahnen haben sich nicht bestätigt; dagegen liegen uns folgende Bekanntmachungen der Ostbahn-Direktion vor: „Vom 1. Juni cr. ab kommt die bis dahin bestehende 5 tägige Gültigkeitsdauer der Billets für den direkten Personen-Verkehr zwischen den diesseitigen Stationen Landsberg, Bromberg, Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg, Gumbinnen, sowie der Station Posen der Oberschlesischen Eisenbahn einerseits, und bezw. der Station Leipzig der Berlin-Anhaltischen und der Station Dresden der Leipzig-Dresdener Eisenbahn andererseits in Wegfall. — Von demselben Tage ab wird im Lokalverkehr der Ostbahn die Gültigkeitsdauer der Retourbillets von 3 auf 2 Kalendertage (den Tag der Erlangung des Billets als erster Tag eingerechnet) herabgesetzt, und zwar der Art, daß der Eintritt der Rückreise vor Ablauf des zweiten Tages erfolgen muß. Die Benutzung der Courier- und Schnellzüge ist, wie bisher, ausgeschlossen. — Ebenso wird vom 1. Juni ab im Lokalverkehr der Ostbahn die Gepäcküberfracht für je 10 Kilogramm in der Weise erhoben, daß dieselbe das Doppelte der bisherigen Gepäcküberfracht für je 5 Kilogramm und in minimo 0,2 Mark beträgt.“

#### Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im Mai 1876.

Tag.	Stunde.	Luftdruck Par. Lin.	Luftwärme °R.	Wind.	Wetter.
3.	2 Nm.	338.05	7.4	W. lebhaft.	bedeckt.
10 A.	39.13	39.13	5.6	W. mäß.	bedeckt.
4.	6 M.	39.94	3.0	W. mäß.	heiter.
	2 Nm.	40.56	8.0	W. leb.	bedeckt.
	10 A.	40.64	4.2	W. schw.	halb heiter.
5.	6 M.	40.32	3.0	W. schwach.	heiter.

#### Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im April 1876.

- Luftwärme R°: Mittel 7,17; 6 Morgens 4,67; 2 Mittags 10,37; 10 Abends 6,48. Größtes Tagesmittel 11,80 den 21., kleinstes 2,27 den 14. Auf dieselben Tage fielen das Maximum 16,6 und das Minimum -2,1. Größter Unterschied während eines Tages 12,4 den 9. An einem Tage, den 14., zeigte das Thermometer unter 0°.
- Luftdruck Par. Linien auf 0° reduziert: Mittel 335,80; Maximum 341,78 den 5., Minimum 329,00 den 11.
- Dampfdruck Par. Lin.: Mittel 2,69; Maximum 3,97 den 17., Minimum 1,07 den 11.
- Druck der trockenen Luft Par. Lin.: Mitte 333,11.
- Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 72; Maximum 98 den 30., Minimum 23 den 11.
- Windrichtung: von 3mal 30 Beob. 19. N., 13 W., 9 O., 7 S., 4 S., 11 SW., 12 W. 15 NW.; Mittel N. 18° W.
- Windstärke: Mittel 1,8; Maximum 4 den 11. Nachmittags bei W.
- Bewölkung: Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, 4 ganz bedeckt.
- Regenhöhe Par. Lin.: 5,16; bei N. 1,68, W. 2,57, S. 0,43, O. 0,01, SW. 0,28, W. 0,19. Maximum während eines Tages 2,52 den 16. bei W. Es gab 12 Tage mit Regen, mit Nebel. Der diesjährige April war auffallend trocken.
- Gewitter: den 30. Abends sehr schwach im W. Wetterleuchten im S.

#### Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Nach der „Pos. Ztg.“ hat Dr. Büchel in seiner Eigenschaft als General-Superintendent der Neumark und Niederlausitz an die Superintendenten und Pastoren seiner Diözese eine oberhirtliche Ansprache erlassen, in welcher es u. A. heißt: „Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß der Verfall des kirchlichen Lebens außerordentlich groß ist. Er ist durch die neueren Gesetze nicht herbeigeführt, sondern nur offenbar geworden. Viele Kirchen und Altäre werden nur noch von Wenigen besucht und die große Masse hat nur noch zeitliche und irdische Gedanken. Das Gebet in den Häusern ist verstummt; das Wort Gottes wird nicht gelesen, noch weniger befolgt. Die Zahl der ungetauften Kinder und der nicht mehr getrauten Ehen ist erschreckend groß. Die Verbrechen und Zuchtlosigkeit nehmen immer mehr zu. Pietät und Respekt gegen göttliche und menschliche Ordnung fallen dahin, und Gottes Gerichte werden

weder beachtet noch verstanden. Laßt uns dadurch nicht zur Verzweiflung treiben und nicht unthätig die Hände in den Schooß legen, sondern die Waffe gebrauchen, die uns in der suchenden, rettenden und langmütigen Liebe gegeben ist. Die bequeme Gleichgültigkeit und vornehme Verachtung kann nicht gewinnen, sondern nur abstoßen. Unsere Zeit drängt immer mehr zur Entscheidung, und das Entweder-Oder wird für die keinen Raum haben, die weder kalt noch warm sind. Wie jetzt schon die Kirchen ziemlich verlassen stehen, in denen sich der Unglaube hinter Phrasen und biblisch klingenden Wendungen verbirgt, so wird auch diese Richtung in der Bewegung der Zeit untergehen. Es handelt sich der Welt gegenüber jetzt nicht um theologische Streitfragen, sondern um die Frage: Ob es überhaupt einen lebendigen Gott giebt? Ob der Mensch eine sterbliche Seele habe, und ob es ein ewiges Gericht giebt? — Der Hirtenbrief schließt mit den Worten: „Als ein alter, im Dienst ergrauter Mann bitte ich Euch: Wachtet in der Liebe, seid stark in der Geduld und haltet am Gebet.“

? Cottbus, 4. Mai. Nach den vorher erlassenen Insuperaten sollten am letzten Sonntag hier selbst in einem und demselben Lokale 2 große Volksversammlungen stattfinden. Die eine Vormittags sollte unter der Firma „Niederlausitzer Arbeitertag“ folgende Tagesordnung erliegen: 1) Besprechung über die Agitation für die Niederlausitz zur nächsten Reichstagswahl; und 2) die Beantwortung der Frage: Ist es notwendig, für die Niederlausitz ein Blatt zu gründen, welches die Interessen der Arbeiter vertritt? Die zweite, für Nachmittag angesetzte Versammlung sollte die Bestrebungen der Sozialdemokratie gegenüber dem Hirsch-Dunker'schen Gewerksverein in das richtige Licht setzen. — Bei der bekannten Apathie der Cottbuser Presse (repräsentiert durch 4 Blätter) gegen alle wichtigen lokalen Vorgänge war es bis jetzt unmöglich, über den Verlauf der Versammlungen Näheres zu erfahren.

Frankfurt a. D., 30. April. In einzelnen Gegenden des Frankfurter Regierungsbezirks beginnen leider schon jetzt die Folgen der vielfachen Ueberschwemmungen, in Verbindung mit dem hohen Grundwasserstande und den ungünstigen Witterungsverhältnissen, ihre Schatten hinter sich zu werfen. An mehreren Orten des Frankfurter Verwaltungsbezirks sind Erkrankungen von Abdominal- und Fled-Typhus vorgekommen und in Frankfurt a. D. selbst sind Pocken in mehreren Fällen konstatiert worden. Eine Verfügung der Königl. Regierung an alle Landräthe, Kreis-Physiker u. ordnet die Einrichtung von Krankenstuben und anderen Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr dieser Epidemien an. (B.Z.)

Frankfurt a. D., 5. Mai. Aus der Handelskammerung vom 26. v. M. ist u. A. Folgendes zu erwähnen: Der General-Postmeister hat um Aenderung darüber ersucht, ob ein Bedürfnis vorliege, die Einrichtung der „Postaufträge“ auf die Einholung von Wechsel-Accepten auszudehnen und event., ob bei Verweigerung der Annahme seitens des Bezogenen der Wechsel auf Verlangen des Absenders seitens der Postanstalten zur Protestaufnahme weiter zu geben wäre. Die Versammlung beschloß, in beiden Fällen bejahend zu antworten, hielt jedoch die vorgeschlagene Gebühr, die bei Wechseln über Beträge bis zu 600 Mark 1 Mark bis 1 Mark 20 Pf. betragen würde, für zu hoch. — In unserer Stadt ist bekanntlich die Einrichtung eines großen Centralbahnhofes projectirt, doch bestehen für die Ausführung noch so mannigfache Schwierigkeiten, daß die Berlin-Stettiner Eisenbahn, welche ihre im Bau begriffene Oderbruch-Bahn bekanntlich gleichfalls in Frankfurt münden läßt, sich genöthigt gesehen hat, vorläufig mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ein für zwei Jahre gültiges Abkommen zu treffen, wonach ihr die Mitbenutzung des Bahnhofes der letztgenannten Bahn für ihren Personenverkehr gestattet wird, während für den Güterverkehr allerdings ein anderes, weniger günstiges Abkommen hat getroffen werden müssen. Bis zum Ablauf der angegebenen Frist hofft man dann den Centralbahnhof selber hergestellt zu sehen. (Publicist.)

Peitz, 4. Mai. Gestern Vormittag fand die Grundsteinlegung zum Empfangsgebäude des neuen Bahnhofes der Strecke Cottbus-Frankfurt statt. — Die Gehaltsstala für unsere Lehrer ist, nachdem die Regierung ihre Zuschüsse auf jährlich 3600 Mark festgesetzt, nun endlich in zufriedenstellender Weise normirt worden. (Nieders. Ztg.)

Sorau, 4. Mai. Das Gewitter am vorigen Montage, welches sich hier nur durch drohende Wolken, zwei- oder dreimaliges Donnern, verbunden mit unbedeutendem Graupelschauer, bemerkbar machte, hat, mündlichen Berichten zufolge, sich über verschiedenen Ortshaften unseres Kreises heftiger entladen und soll

durch Schloßensfall die Blüthen der Obstbäume, sowie die Winterfaat nicht unbedeutend beschädigt haben. (Sor. Wochenbl.)

#### Aus der Provinz Posen.

Von der Rege, 1. Mai. In hiesiger Gegend treibt sich ein schon bejahrter, der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtiger Mann umher, welcher die Milthätigkeit der katholischen Familien in Anspruch nimmt. Er giebt vor, ein von den Märgesehen schwer betroffener Propst aus der Gegend von Arzemeszno zu sein, der erst vor Kurzem eine zehnmonatliche Gefängnißstrafe in Arzemeszno abgehüßt habe. Die „Germania“ bemerkt hierzu: dieser Mann, der einen weltlichen, ziemlich abgetragenen Anzug trägt und ein sehr dickes Gebetbuch bei sich führt, auch Abends stundenlang knieend betet, ist jedenfalls weiter nichts, als ein ganz gewöhnlicher Schwindler; denn eine katholische Gemeinde läßt ihren Seelsorger nicht betteln gehen.

Lissa, 28. April. Man schreibt dem „Niederschl. Anz.“ von hier unter vorstehendem Datum: Die Vermuthungen, daß es hier innerhalb der städtischen Behörden erhebliche Differenzen giebt, scheinen sich zu bewahrheiten. So viel man bis jetzt erfährt, haben die sämtlichen unbesoldeten Stadträthe dem Bürgermeister Reiman schriftlich erklärt, unter seinem Vorstich für die Folge sich nicht mehr an den Magistratsitzungen betheiligen zu wollen. Zwischen diesen Herren und den Stadtverordneten herrscht vollständige Harmonie.

Posen, 5. Mai. Heute erklärten 14 hiesige Colonialwaarenhändler öffentlich, daß sie während der Sommermonate d. J. vom 7. Mai bis 3. September alle Sonntage die Geschäfte schon um 3 Uhr Nachmittags schließen. (Pos. Ztg.)

#### Vermischtes.

Fromme Brutalitäten. Die pietistische Orthodoxie in der Schweiz hat ihrer Freude über die schnelle Hinwegraffung des freisinnigen Pfarrers Heinrich Lang in Zürich vielfach einen recht unverhohlenen Ausdruck gegeben. Die „Reform“ führt Beispiele aus pietistischen Blättern an und erzählt u. A. von einem Züricher Stadtmisionar, der zu einer alten Frau gesagt hatte: „Sehen Sie, es giebt eben doch noch Gebetshörsungen. Da waren unser eine kleine Zahl gläubiger Seelen eben versammelt und beteten inbrünstig zu Gott, er möge die Kirche von ihrem gefährlichsten Feinde, Pfarrer Lang, befreien; da klopfte es an die Thür und herein trat Jemand, der uns meldete, soeben sei Pfarrer Lang gestorben. Es stunden uns wahrlich die Haare zu Berge ob dieser augenblicklichen Gebetserhörnung.“ Die „Reform“ bemerkt dazu: „Das nennt man todbeten und, statt et selbst zu wagen, den Herrgott zum Mordelörder dängen!“

Henriette Davidis. In weiten Kreisen der Frauenwelt wird die Nachricht von dem in Dortmund erfolgten Hinscheiden der Schriftstellerin Henriette Davidis herzlichste Theilnahme erregt haben, da sie in der That eine Lehrerin der deutschen Frauen gewesen ist und durch ihre Schriften manches Haus- und Familienleben hat aufbauen helfen. In mühseliger Jugend hatte sie zu dem Berufe einer Lehrerin sich durchgearbeitet, aber das Glück war ihr hier nicht günstig. 1844 erschien die erste Auflage ihres berühmten Kochbuchs, das bis heute zwanzig Auflagen erlebte und weit und breit geschätzt ist. Kurz nach einander erschien sodann „Der Küchen- und Blumengarten“, „Die Hausfrau“, „Der Beruf der Jungfrau“, „Puppenküchen“, „Anna“, „Puppenmutter Anna“ und „Die Kraitküche“. Alle diese Werke erschienen in mehreren Auflagen und zeichneten sich nicht bloß durch ihre Brauchbarkeit für die häusliche Praxis, sondern auch durch eine auf veredelnde Erziehung und Cultur des Geistes und Herzens gerichtete Tendenz aus. Die verdiente Frau ist 76 Jahre alt geworden und hatte sich auch durch ihren persönlichen Charakter die allgemeine Liebe und Hochachtung erworben.

#### Action-Theater-Restaurant.

Sonntag den 7. Mai

**Rehraten,**  
**Maitrak**

von frischen Kräutern.

**Jul. Schmisch.**

**Starke Doppelglas**

mit und ohne Nasen zum Eindecken in

Dächer billigst bei

**Julius Voss, Glashandlung,**

Wollstraße 9.

#### Schumacher's Halle

empfehl

marinirten Aal,  
Maitrak, Königsberger,  
Potsdamer, Gräzer, Weißbier  
und Bayrisch frisch  
vom Faß.

Wäsche wird sauber genäht und geflickt  
W a l l R o. 24,  
2 Treppen.

Die sich legitimirenden Eigenthümer

folgender Stücke Kiefern-Rundholz:

No. 56 und 101

aus Belauf Pulsbrück, Zagen 77; und  
No. 62, 115, 162, 297, 390 und 450  
aus Belauf Birklake, Zagen 78,  
wollen dieselben innerhalb 8 Tagen bei  
mir gegen Erstattung der gehaltenen Kosten  
abholen lassen, widrigenfalls die Holzger  
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Landsberg a. W., den 6. Mai 1876.

**Carl Boas.**

Mein Stock mit schwarzer Horn-  
Krücke ist vom Theater bis zur Berg-  
straße 4 verloren worden. Dem Finder  
eine angemessene Belohnung. Succo.

Ein Hund hat sich eingefunden auf  
Schumacher's Halle.

#### Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag und Dienstag aus dem Dien,

empfehl

**Julius Friedrich.**

#### Eine Häckselmaschine

will verkaufen

Wittwe B a h r, Rischstraße 66.

Ein noch gut erhaltenes

#### Schaufenster

ist zu verkaufen bei

A. Schack.

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist  
sogleich an einen oder zwei Herren zu ver-  
mieten und zu beziehen

Schumacher's Halle.

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Jubilate.

### Hauptkirche.

Vormittag Herr Superintendent Strumpf.  
Nach der Predigt Beichte und Abend-  
mahlfeier. Derselbe.

Nachmittag Herr Archidiaconus Walthers.  
Concordienkirche.

Vormittag Herr Prediger Rothnagel.

Nach der Predigt Abendmahl.

Nachmittag Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Es sind aufgebeten:

Mai, 1. Der Arbeiter C. E. Buske in  
Wormsfelde mit C. W. Thümann, Toch-  
ter des Hausmanns M. Thümann in  
Gadow. 2. Der Kutscher C. W. S.  
Niedergerath mit C. B. Klopisch, Tochter  
des Schäfers Klopisch in Falkenwalde.  
2. Der Schlossermeister A. S. Debuske  
in Elbing mit W. A. Höpfner, Tochter  
des daselbst verstorbenen Arbeiters S. Höpfner.  
3. Der Lieutenant und Regiments-Ad-  
jutant C. E. A. Breithaupt in Frank-  
furt a. D. mit S. W. van der Rijp, To-  
chter des Kaufmanns F. M. van  
der Rijp zu Dordrecht.

### Geboren:

April, 27. Dem Eigenthümer J. G. Gohlke  
eine Tochter. 28. Dem Maurer R. F.  
A. Lark eine Tochter. 28. Dem Schärer  
M. Schildeiser eine Tochter. 30. Dem  
Klempnermeister A. P. Braunsburger ein  
Sohn. 30. Dem Dr. med. S. C. E.  
Friedrich eine Tochter. 30. Dem Buch-  
händler F. W. R. Schaeffer eine To-  
chter. 30. Dem Eigenthümer J. S. E.  
Kählig eine Tochter. 30. Dem Haus-  
mann F. W. Häberling eine Tochter.  
30. Dem Landbriefträger F. W. Strauß  
ein Sohn. 30. Dem Former S. F. W.  
Lauert eine Tochter.

Mai, 1. Dem verstorbenen C. F. A. Schlosser Kam-  
thun's Tochter. 2. Dem Schneidermeister J.  
C. F. Koch eine Tochter. 4. Dem Ar-  
beiter C. A. Springer ein Sohn. 4. Dem  
Restaurateur J. C. E. Krüger eine  
Tochter.

### Gestorben:

April, 29. Der Schlosser F. F. J. Kirch-  
ner, 33 J. 29. Dem Arbeiter F. F. W.  
Müller ein Sohn, 3 M. 30. Dem Ger-  
bergesellen Jackstadt ein Sohn todt ge-  
boren.

Mai, 1. Dem Arbeiter F. F. A. Marks  
eine Tochter, 14 J. 1. Die Frau Wwe  
Mogelien, 83 J. geb. Leschner, 82 J.  
1. Dem Magistrats-Registrator S. Schlic-  
keisen eine Tochter, 2 J. 1. Dem Expe-  
ditions-Assistenten J. W. Henke ein Sohn.  
5 M. 1. Dem Hausmann A. Benisch  
1 Sohn, 9 M. 2. Dem Locomotivheizer J.  
F. Kiermann eine Tochter, 1 J. 3. Dem  
Tabacksfabrikant C. S. J. Schneider  
eine Tochter, 8 M. 4. Der Kutscher C.  
S. W. Wolff, 29 J.

Statt besonderer Meldung  
zeige ich an, daß meine liebe Frau von  
einem Knaben glücklich entbunden ist.  
Zehow, den 3. Mai 1876.

V. Lochow.

## Zur Rettung der Kinder und Leidenden!

Die großen Heil-Erfolge der Bräune-  
Einreibung und der Lebens-Verdauungs-  
Essenz des **Dr. Netsch, Dresden**, Am-  
monstr. 28 bei Halsleidenden, Bräune, Reu-  
husten, Magen- und Unterleibsstörungen,  
selbst bei vielen unheilbaren Leiden wo  
Curen und Bäder nichts mehr geholfen,  
veranlaßten mich, diesen berühmten Arzt zu  
gebrauchen. Heute bin ich gesund allen  
Leidenden zum Troste. Carl aus Hei-  
den. — Besorgt **F. Jarius** in Lands-  
berg a. W., Wall 46.

Die Schutzpocken  
impfe ich von jetzt ab in meiner Wohnung  
Montags, Nachmittags 2 Uhr.  
Kreisphysikus **Dr. Simon.**

**Chocoladen**  
der  
**Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:**  
**Gebrüder Stollwerck**  
in **Cöln,**  
wegen vorzüglicher Qualität allgemein  
bevorzugt, befinden sich auf Lager  
in Landsberg a. W. bei Conditor  
**Rud. Baethke** und bei **Friedr.  
Hammel** und in Viet bei **J. G.  
Prinz.**

## In großer und schöner Auswahl:

**Herren- Ueberzieher,  
Jaquets, ganze Anzüge,  
Knaben-Anzüge,  
Herren- und  
Knaben-Hüte,**

**Damen- Regenmäntel,  
Jaquets,  
Talmas, Fichus u. s. w.,**  
elegante, saubere Arbeit und billige Preise.  
Bestellungen werden aufs beste binnen  
24 Stunden ausgeführt.

**Gustav Levy,**  
am Markt 9.

 Das größte  
**Hut-Lager**  
in allen Formen  
und Qualitäten  
befindet sich bei  
**S. Fränkel.**

Zu  
**Herren- und  
Knaben-Anzügen:**  
**Moderne**

halb und ganz leinere, halbwoollene und  
baumwollene Stoffe, sowie alle Gattungen  
**Turn- und**

billigst bei  
**Gustav Levy,**  
am Markt 9.

## Berliner Flora-Lotterie.

Ziehung am **15. Juni d. J.**  
Unter Aufsicht der Kgl. Staats-Regierung.  
**Jedes Loos gewinnt.**  
Preis **3 Mark** pro Stück.  
Hauptgewinne im Werthe von je  
30,000, 15,000, 10,000, 6000,  
5 à 3000, 10 à 1500; ferner  
27,315 Gewinne im Werthe von je  
600 bis 3 Mark.

Alles Nähere die Prospekte  
Loose und Prospekte hält vorrätig  
und empfiehlt

**C. Pietz,**  
Richtstraße 53.  
**Stralsf. Bratheringe**  
billigst bei  
**Gustav Heine.**

**Zur Wäsche.**  
Vorzügliche Kern-Seifen,  
ganz trocken zugewogen,  
sowie alle übrigen Erfordernisse zur Wäsche  
empfiehlt  
**Jul. Wolff**

**Echte Rigaer Wein-Saat**  
empfang und empfiehlt  
**Adolph Klockow.**

**Gelbe Lupinen,**  
Buchweizen und Roggen-Futtermehl em-  
pfeilt  
**J. D. Cohn,**  
Neue Apotheke.

**Neue  
Lissab. Kartoffeln**  
empfang und empfiehlt  
**Gustav Heine.**

**Ein Kapital von 5000 Thlrn.**  
wird zur ersten Hypothek auf ein hiesiges  
Grundstück sogleich oder später zu leihen  
gesucht.  
Gefällige Offerten unter **B. 50** in  
der Exped. d. Bl. erbeten.

Durch die morgen eintreffenden  
**Leipziger  
Mess- Waaren**  
wird mein  
**Tuch- und  
Woll-Waaren-  
Lager**

wiederum mit den modernsten und belieb-  
testen Stoffen zur

**Herren-Garderobe**  
reichlich ausgestattet. Preise den Zeitver-  
hältnissen angemessen  
**sehr billig.**

**Gustav Levy,**  
am Markt No. 9.

**Zum Seife-Kochen.**  
Allersterkteste caustische Soda,  
allersterkteste calcinirte Soda,  
zu billigstem Preise, empfiehlt  
**Julius Wolff.**

Ich liefere gebrannten  
**Cheribon-Coffee**  
(feinschmeckend) mit 15 Sgr. pro Pfund  
und bitte gefl. zu versuchen.

**C. Pietz,**  
vorm. R. Schroeter.

**Gute Holzkohlen,**  
sowie eine Partie  
**tieferne Stangen,**  
zum Rußen, zu Säunen u. zu verwenden,  
empfeilt

die Holz-Handlung von  
**H. Radinzel,**  
Bollwerk No. 8.

Beste  
**Schotten- u. Seringe**  
zum Mariniren, mit Milch und Roggen,  
per Mandel 1 Mt. 20 Pf., 1 Mt., 60 Pf.  
und 40 Pf.,  
delikat

**Fett- (Fisch-) Hering,**  
per Mandel 70 Pf.,  
empfeilt

**Emil Taeppe.**

**Für 75 Pf.**  
**8 Pfd. gut ausgebackenes  
Brod**

liefert  
**die Brod-Bäckerei**  
von **H. Leix,**  
Richtstr. No. 36.

**Nieren-Talg**  
vom Mastvieh  
empfiehlt  
**Julius Spitz.**

Eine schön gelegene  
kleine Baustelle hat noch  
billig zu verkaufen

**Carl Wilke,**  
Bergstraße 22.

**6 Stück**

4 flügelige, gut erhaltene Futterfenster, 1  
Meter breit, 1 1/2 Meter hoch, mit Läden,  
vollständig beschlagen, mit weißem Glas  
und weißem Del.-Anstrich versehen, sind  
billig zu verkaufen.  
Näheres bei

**O. Loesch, Maurerstr.,**  
Brückenstraße No. 4.

Eine frische Fuhre schön geräucherter  
Bucklinge, Goldfische und Aale sind heute  
Morgen eingetroffen und werden billig  
verkauft bei  
**A. Flemming**

## Grundstücks-Verkauf.

Das dem Torfhändler Herrn Bert-  
hold Brandt hieselbst gehörige, am  
Wall No. 58 belegene Grundstück welches  
aus guten Wohn- und Wirtschaft's-Ge-  
bäuden und ca. 5 Morgen Garten und  
Acker besteht, bin ich beauftragt, meistbie-  
tend zu verkaufen und habe zu diesem Behuf  
auf Freitag den 12. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,  
in meiner Wohnung, Friedbergerstraße  
No. 1, Termin angesetzt zu welchem ich  
Reflektanten hiermit einlade.

**Hesse,**  
Friedbergerstraße No. 1.

Heute und die folgenden Tage  
feines und fettes

**Schsen = Fleisch**  
empfeilt  
**Julius Spitz.**

**Zwei Lehrlinge**  
für Comtoir und Lager werden gesucht.  
**R. Schroeter.**

Zwei Lehrlinge sucht der  
Fellenhauermeister Kempe, Wollstraße 66.  
Ein Lehrling kann sogleich eintreten.  
S. Duilich, Schlossermeister,  
Luisenstraße 29.

Einen Lehrling verlangt  
Feisegang, Schuhmachermeister,  
Judenstraße 6.

Einen kräftigen Arbeitsburschen sucht  
F. Moller,  
Güßtriner Straße No. 48.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird  
zum baldigen Antritt zu mieten gesucht.  
Näheres durch die Expedition dieses  
Blattes zu erfragen.

Eine Wohnung mit allem Zubehör,  
zum 1. Juli d. J. beziehb., ist zu ver-  
mieten. Näheres bei  
**E. T. e. l., Barbier.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stu-  
ben, Küche und Zubehör, ist Veränderung  
halber zu vermieten und 1. Juli d. J. zu  
beziehen. Näheres

Wall 43, parterre links.

Umzugs halber ist eine Woh-  
nung von zwei Stuben, Kammer  
und Küche vom 1. Juli oder auch später  
zu vermieten. Näheres beim

**Maurermeister Buchwald,**  
Bahnhofstraße.

In meinem neu erbauten  
Hause Angerstraße 24  
ist eine Wohnung von zwei heizbaren  
Zimmern zu vermieten und Johann cr.  
zu beziehen.

Eine elegante Wohnung von drei  
Zimmern, welche der Herr Staats-Anwalt  
Frieze inne gehabt, ist sofort zu ver-  
mieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.  
S. Krause, Friedbergerstraße 1.

Eine Wohnung ist zu vermieten und  
zum 1. Juli d. J. zu beziehen  
**Dammstraße 24.**

Zwei Wohnungen sind zu vermieten  
und 1. Juli d. J. zu beziehen  
**Wall No. 8.**

Probstei No. 11 sind 2 Wohnun-  
gen zu vermieten und zum 1. Juli d. J.  
zu beziehen.

Ein Balkon-Zimmer ist leer oder  
möblirt zum 1. Juli d. J. zu vermieten  
**Wollstraße 55.**

## Friedrichstadt 66

ist eine Erkerstube nebst Kammer zu ver-  
mieten und Johann d. J. zu beziehen.

Eine möblirte Stube ist zu vermie-  
then und sofort zu beziehen  
**Richtstraße 32, eine Treppe.**

Eine freundliche möblirte Zerstübe  
Stube ist sofort oder zum 15. Mai cr. zu  
vermieten.  
Näheres **Wasserstraße 9**  
im Laden.

## Gesucht

wird von einer kinderlosen Familie — Be-  
amter — eine Wohnung, bestehend aus 2  
Stuben und Kabinett oder 3 Stuben mit  
Zubehör, zum 1. Juli oder 1. Octo-  
ber cr. Gefällige Adressen nimmt  
Herr Carl Bergmann, Richtstraße 68,  
entgegen.

Eine kinderlose Beamten-Familie sucht  
zum 1. Juli cr. eine Wohnung aus 2 Stu-  
ben, Kabinett, Küche und nöthigem Zubehör.  
Adressen wolle man unter Chiffre  
**S. 450** in der Expedition d. Bl. gefäl-  
ligst abgeben lassen.

**Bekanntmachung.**  
Die öffentlich meistbietende  
**Verpachtung**  
der  
**Königlichen Warthe-  
bruchs-Wiesen**  
bei  
**Sonnenburg**  
und bei  
**Pyrehne**

mit einem Flächeninhalt von ca. 1250  
Hektaren, in größeren und kleineren Par-  
zellen, soll in diesem Jahre, und zwar:

a. für die Wiesen im Horack'schen  
(früher Weigner'schen) Rehnen-  
wälderbezirk

am **Donnerstag den 18. Mai,**

b. für die Wiesen im Hieme'schen  
(früher Schwan'schen) Rehnenwä-  
lderbezirk, einschließlich der 17 Par-  
zellen der Biewe-Rehne des Amtes  
Neuenndorf,

am **Freitag den 19. Mai,**

c. für die Wiesen im Lange'schen Reh-  
nenwälderbezirk mit der sogenannten  
Hundsrehne bei Pyrehne, in 36  
Parzellen

am **Sonnabend den 20. Mai,**

jedesmal Morgens um 7 Uhr

**auf dem hiesigen**

**Schloßplatz**

erfolgen, was mit dem Bemerken hierdurch  
veröffentlicht wird, daß die Verpachtungs-  
Bedingungen jedesmal vor dem Beginn  
des Ausgebots werden bekannt gemacht  
werden.

Sonnenburg, am 3. Mai 1876.

**Königliches Rent-Amt.**

**Elsternmann.**

**Lotterie.**

Die bestellten Loose der 1. Klasse  
154. Lotterie müssen bei Verlust des  
Anrechts bis

**Dienstag den 9. Mai cr.,**

**Abends 6 Uhr,**

in Empfang genommen sein.

Die bis dahin nicht abgehobenen Loose

werden am

**Donnerstag den 11. Mai cr.,**

**von 9 Uhr Vormittags ab,**

anderweitig verkauft.

Am 10. Mai, dem Bettage, ist das

Bureau geschlossen.

**Leopold Borchardt,**

**Königl. Lotterie-Einnehmer.**

**Praktisches Schachbüchlein,**

oder: Deutliche Darstellung der Regeln

des Schachspiels, mit 16 Beispielen

interessanter Musterpartien.

Von **Breda.** Sechste Auflage. 1 Mark.

**Fr. Schaeffer & Co.**

Sieben erschien:

**Der Rathgeber.**

Rathschläge für Landleute, wie sie sich ge-  
sund erhalten und gesunde Kinder erziehen  
können; nebst Verhaltensregeln bei Er-  
krankungen und Angabe von Hausmitteln  
bei den am häufigsten vorkommenden Kran-  
kheiten in der Familie und beim Vieh.  
Nach 30jährigen Erfahrungen herausge-  
geben von Dr. Louis Reiffert.

Preis 50 Pf.

In Landsberg a. W. vorrätig bei

**Volger & Klein.**

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7,

empfohlen:

**Bergmann's Salicyl-Seife,**  
vorzügliches Mittel gegen alle Arten  
**Haut-Unreinigkeiten** und als Toilette-  
Seife besonders geeignet, die Haut frisch  
und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei

**Dr. Oscar Zanke.**

**Bekanntmachung.**

Der auf Freitag den 12. d. Mts.,  
Nachmittags 3 Uhr, Behufs Verkaufs der  
Hartfisch'schen Anger-Parzelle an Ort  
und Stelle angesetzte Termin wird hiermit  
aufgehoben.

**Hesse,**

**Friedebergerstraße 1.**

Im Gasthose „zum goldenen Lamm“ am Markt.

**General-Verkauf**

von dem vielfach geprüften und prämiirten österreichischen Kaiserlich Königl. **Wiener Schuhwerk.**

Einem geehrten Publikum der Stadt Landsberg und Umgegend die ergebene

Anzeige, daß ich hiersebst mit einem

**brillanten Lager von Schuhwerk**

eingetroffen bin und in einer noch nie dagewesenen Auswahl vorrätig halte, so  
daß ich der festen Ueberzeugung bin, jeder anderen größeren Konkurrenz in dieser  
Branche entgegenzutreten zu können.

Das gedachte Lager, täglich neu assortirt und mit Hunderten der eleganter-  
sten Damen-, Herren- und Kinderstiefeln, sowie mit Haus- und Ballschuhen  
der geschmackvollsten Moden versehen, bietet in jeder Beziehung eine so große Aus-  
wahl dar, wie nur höchst selten, hiersebst vielleicht noch nie präsentirt worden ist.

Um mit einem speziellen Preis-Courant nicht zu ermüden, führe ich nur an,  
daß ich im Stande bin, Kinder-Leberschnürschuhe, das Paar von 8 Sgr. an; Damen-  
Leberzugstiefel von 2 1/2—4 1/2 Thlr.; Herren-Leberzugstiefel von 3—5 Thlr.; Damen-  
Leberzugstiefel von 1 1/2 Thlr. an; Damen-Promenaden-, Damen-, Herren- und Kin-  
der-Hauschuhe in allen Genres und zu verschiedenen Preisen; ebenso Damen-,  
Mädchen- und Kinder-Leberzug-, Schnür- und Knöpfstiefel zu offeriren, wie über-  
haupt in Beziehung auf Leistung, saubere und haltbare Arbeiten nichts zu wünschen  
übrig sein wird, wovon sich ein Jeder überzeugen kann. — Nicht passendes Schuh-  
werk wird bereitwilligst wieder umgetauscht.

Indem einem hochgeehrten Publikum diese meine Anzeige zur gefälligen  
Kenntnisknahme andeinstelle, bitte ich um geneigten Zuspruch und halte mich ange-  
legentlich empfohlen.

**Der Verkauf beginnt heute Sonnabend.**

Hochachtungsvoll und ergebenst

**F. Zentawer, Schuh- und Stiefel-Fabrik.**

Berlin, Rosenthalerstr. 25.

**Bekanntmachung.**

Von Dienstag den 9. d. Mts. ab bis Donnerstag den 11. Mai Abends soll

und muß am hiesigen Plage im Gasthof zum „goldenen Lamm“ am Markt

ein sehr großes Lager der feinsten

**Weißwaaren und Stickereien**

zu wahrhaft fabelhaft billigen Preisen losgeschlagen werden, und zwar:

Feine Neglige- und Morgen-Häubchen zu 4 1/2, 7 1/2 bis 10 Sgr.,

„ gestickte Stek- und Umlege-Kragen zu 6 Pf., 1 1/2, 2 bis 3 Sgr.,

„ Kragen und Stulpen zu 2, 4, 5 bis 10 Sgr.

„ Außerdem gestickte Striche, Einsätze, Garnituren (Kragen und Ärmel),

Schlipse schon von 1 1/2 Sgr. an, Nachtmützen von 2 1/2 Sgr. an, Damenschleifen,

Herrenwäsche, Herrenstulpen, Schlipse, ebenso 1000 Stück moderne Schürzen, à 4, 5,

6, 7 1/2 bis 10 Sgr., sowie Oberhemden-Einsätze von 2 1/2 Sgr. an, Oberhemden zu

spottbilligen Preisen.

**Taschentücher**

in gestickt, Cambrics und ff. Bielefelder Feinen. Alles, Alles in Folge günstiger

Partie-Einkäufe fast zur Hälfte des realen Werthes.

Meine Damen!

Liegt Ihnen nun Ihr Interesse am Herzen, so beeilen Sie sich gefälligst, denn

dieser billige Verkauf dauert nur

von **Dienstag den 9. bis Donnerstag den 11. Mai Abends**

und befindet sich

hier im Gasthose zum „goldenen Lamm“ am Markt.

**Frau Treumann**

aus Berlin.

**P. S. Wiederverkäufern Extra-Preise.**

**Hamburg - Amerikanische**

**Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

**Hamburg und New-York,**

Säure anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Suevia 10. Mai. Pommerania 24. Mai. Goethe 7. Juni.

Gellert 17. Mai. Hammonia 31. Mai. Wieland 14. Juni.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

**Passagepreise:** 1. Kajüte Mk. 500, 2. Kajüte Mk. 300,

3. Zwischendeck Mk. 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird. Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-

mächtige

**August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,**

in **HAMBURG.**

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)

sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Heute Sonnabend Nachmittags von

4 Uhr ab

**frische Grütz-, Fleisch-**

**und Leberwurst**

bei

**Otto Fiocati.**

**Berg's Garten.**

Montag den 8. Mai cr.

**Grosses**

**Abend-Concert.**

Anfang präc. 6 Uhr. Entree nach Belieben.

**A. Schuchardt.**

4000, 3000, 2000 und 200 Thlr. sind

sogleich zu verleihen.

Schmidt, Schloßstraße 3.

**Flüssigen Leim**

von **Ed. Gaudin** habe wieder erhalten.

**H. Lindenberg.**

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

**frische Wurst**

bei **Rabbow.**

**Koehler's Halle.**

Heute Sonnabend den 6. Mai

**Grosses**

**Militair - Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-

Bataillons Leib-Grenadier-Regiments

(1. Brandenb.) No. 8.

Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

**Firchow,**

Stabshornist.

**Schumacher's Halle.**

Heute Sonnabend Abend den 6. Mai

von 6 Uhr an, und morgen Sonntag den

7. Mai, von 7 Uhr an, jedesmal

**Grosses**

**Concert.**

Entree nach Belieben.

**Freitag.**

**Actien-Theater.**

Heute Sonnabend den 6. Mai

**Grosses Concert**

(Militair-Musik).

Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntag den 7. Mai

**Nachmittags**

**Grosses**

**Garten - Concert.**

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

**Abends**

**Grosses**

**Extra - Concert**

(im Saale).

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Billets 6 Stück für 1 Mark, gültig zu

jedem beliebigen Sonntags-Concert in der

kommanden Sommer-Saison, sind in den

Cigarren-Handlungen der Herren **Rühe**

**& Bergemann** und Herrn **Carl**

**Bergmann**, sowie in der Conditorei

des Herrn **Kadoch** zu haben.

**F. Richter.**

**Güthler's Bierhalle.**

Heute Sonnabend den 6. Mai, von

Nachmittags 6 Uhr und morgen Sonntag

den 7. Mai, von Nachmittags 3 1/2 Uhr ab

**Militair-Concert.**

Entree nach Belieben.

**J. Müller,**

Stabsstrompeter.

**Hopfenbruch.**

Morgen Sonntag den 7. Mai, von

Nachmittags 3 Uhr an

**Grosses Concert**

Entree nach Belieben.

**Freitag.**

**Preussischer Hof.**

Morgen Sonntag

**Tanzvergüngen.**

**Otto Fiocati.**

**Schützenhaus.**

Jeden Montag

**groß Abendbrod.**

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Mitglieder werden dringend er-

sucht, die aus der Vereins-Bibliothek ent-

nommenen Bücher baldigst an die Herren

Engelien, Philipp oder Müller

(Wollstraße) zurückzugeben.

Der Vorstand.

**Kreis-Lehrerverband.**

Heute Sonnabend Nachmittags 1 1/2 Uhr.

**R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.**

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
**Neumärkischen Wochenblatt.**  
 Nr. 18. 1876.

## Glanzendes Elend

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes  
 von

Franz Eugen  
 (Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Ein kurzer Wortwechsel folgte, mein Vater sprach, immer die Pistole hochhaltend, ruhig und kalt, die Offiziere antworteten leidenschaftlich und erregt, und die Scene endete damit, daß sie das Haus verließen. Meines Vaters Muth und Entschlossenheit gewann den Sieg über die freche Insolenz der fremden Eindringlinge. Aber meiner Mutter, die eben erst von schwerer Krankheit genesen, zogen der Schreck und die Gemüthsbewegung einen Rückfall zu, von dem sie sich nicht wieder erholte. Ein paar Wochen nach dem Abmarsch der Franzosen, als eben die Nachricht von dem Sieg Napoleons bei Austerlitz gekommen war, trug man sie auf den Kirchhof hinaus, und ihrem Sarge folgte mein Vater als ein tief gebeugter, in seiner besten Lebenskraft gebrochener Mann. Er war ein warmer Patriot und haßte mit ganzer Seele die fremden Unterdrücker. Ich weiß nicht, inwieweit der Tod meiner Mutter dies Gefühl in ihm hervorgerufen oder doch gesteigert haben mag, jedenfalls aber empfand er zu einer Zeit, wo in den Duodez-Staaten des südwestlichen Deutschlands jeder Funke eines deutschen Nationalgefühls so vollständig erloschen war, daß Fürsten und Völker mit Stolz die Sklavenschaften des Frankenkaisers trugen, die Schmach des Vaterlandes tief und schmerzhaft. Ich erinnere mich noch sehr wohl, mit wech' bitterem Sarkasmus er den ehrbaren Philistern unseres Städtchens antwortete, wenn sie in seiner Gegenwart die Großthaten Napoleons und seiner Armeen priesen, und wie er mit beißendem, vernichtendem Spott die Charakterlosigkeit derer geißelte, die dankbar die Hand des fremden Oberherrn küßten, weil er die kleine Heimath, die sie ihr Vaterland nannten, um ein paar Quadratmeilen vergrößert und ihrem Fürsten einen pomphafter klingenden Titel verliehen hatte, während sein Fuß das große deutsche Vaterland in den Staub trat und sein ganzes Streben dahin ging, den Namen des deutschen Volkes auszustreichen aus der Reihe der selbstständigen Nationen.

Mein Vater litt schwer unter dem Drucke dieser Zeit, wie ein persönliches Leid fühlte er das Unglück des Vaterlandes, und als deutscher Mann empfand er die Schmach des Rheinbundes wie eine Schädigung der eigenen Ehre, aber er verzweifelte darum doch nicht an der Zukunft Deutschlands, wie so viele, sondern hoffte mit fester Zuversicht darauf, daß endlich die Stunde der Rache und der Befreiung für die geknechteten Völker Europa's schlagen würde.

Und als sie gekommen war, diese Stunde, als in den Eisfeldern Rußlands jenes furchtbare Gottesgericht über den kaiserlichen Tyrannen und seine Armeen hereingebrochen war und das preussische Volk wie Ein Mann sich erhob bei dem Ruf seines Königs, da litt es auch meinen Vater nicht mehr daheim, bei Nacht und Nebel verließ er heimlich sein Haus, seinen Beruf und sein Kind, und eilte nach Breslau, in eines der sich dort bildenden Freicorps einzutreten. Seine ganze Existenz setzte er mit diesem Schritt auf's Spiel, denn der Fürst des Landes, dessen Unterthan er war, gehörte noch dem Rheinbunde an, und die Rückkehr in die Heimath, in seine Stelle als Physikatrarzt, war ihm, so lange jener der Verbündete Frankreichs blieb, unmöglich. Doch solche Rücksichten konnten ihn nicht abhalten, das zu thun, was er für seine Pflicht hielt, und auch in mir war, trotz meiner Jugend, ich zahlte erst zwölf Jahre, der Geist, in dem mein Vater mich erzogen, so mächtig, daß ich, wie schwer mir auch die Trennung von ihm wurde, doch gar nicht daran dachte, er könne anders handeln, nicht einen Augenblick wünschte, er möge zurückbleiben, und nur darüber klagte und jammerte, daß ich selbst zu jung und zu schwach war, um auch wie er dem Rufe des Vaterlandes folgen zu können. Selbst als ich die Nachricht seines Todes empfing — er blieb bei Arcis sur Aube, wo er mitten im feindlichen Kugelregen verwundete Kameraden verband — wurde mein Schmerz gemildert durch den Gedanken, daß er in dem heiligen Kampf für das Vaterland gestorben sei, und ich trug den unerseßlichen Verlust mit einer

Fassung, die den Meisten als Kalte und Herzlosigkeit erschien, in Wahrheit aber nur die Frucht der Lehren und des Beispiels war, in denen ich erzogen worden. Ich glaubte den geliebten Todten am besten zu ehren, wenn ich mich bestrebte, den ersten großen Schmerz meines Lebens in seinem Geiste zu tragen. Mit meinem Vater hatte damals auch dessen Freund, der Bürgermeister, die Stadt verlassen, um in das Freicorps zu treten. In der Schlacht, die jenem das Leben kostete, war er ebenfalls schwer verwundet worden und kam deshalb, als der Zustand seiner Wunde ihm die Reise möglich machte, in die Heimath zurück. Er brachte mir die letzten Grüße meines Vaters, der, in seinen Armen sterbend, ihn gebeten hatte, die Vormundschaft über mich zu übernehmen. Diesen Wunsch des todtten Freundes hat er in treuester und gewissenhaftester Weise erfüllt. Daß ich denselben Beruf, wie mein Vater, wählen würde, stand für mich fest, sobald ich anfang, über die Wahl eines solchen nachzudenken, und das kleine Vermögen, das er mir hinterlassen, reichte bei Fleiß und strengster Sparsamkeit eben hin, um die Kosten einiger Studienjahre zu bestreiten. Ich wußte also, daß ich mich anstrengen und tüchtig arbeiten müsse, wenn ich das ersehnte Ziel der Doktorpromotion erreichen wollte, ehe meine Mittel erschöpft waren, und als ich bald nach dem Tode meines Vaters die Heimath verließ, um das Gymnasium zu S. . . zu besuchen und dort für den Besuch der Universität mich vorzubereiten, gab ich mich mit solchem Eifer meinen Studien hin, daß die Lehrer mich bald den Mitschülern als Beispiel und Vorbild aufstellten, eir Umstand, der meine Stellung innerhalb der Klasse zu einer wenig angenehmen machte. Ich galt für einen Duckmauser und Sonderling, mit dem nichts anzufangen sei. Besonders seit ich es abgelehnt, an den geselligen Zusammenkünften der Primaner Theil zu nehmen, die Abends in der Kneipe hinter einem Bierglas, eine Pfeife im Munde, sich gern als angehende Studenten fühlten, wurde ich von Allen mit einem gewissen verächtlichen Mißtrauen betrachtet, und meine Entschuldigung, daß mir meine Zeit zu kostbar sei, um die Stunden, die ich zum Lernen brauchte, im Wirthshaus zu verbringen, verachten sie als einen albernern Vorwand und ließen es mich bei jeder Gelegenheit fühlen, daß sie mich als einen Philister betrachteten, der nicht in ihren Kreis gehöre. So ging ich denn ganz einsam meiner Weg und verkehrte außer der Schule mit keinem meiner Altersgenossen, als ich unvermuthet einen Freund fand.

In unserer Klasse erschien nämlich eines Tages ein neuer Schüler, der Sohn des Ministers v. Ullar, der, bisher von einem Hofmeister erzogen, jetzt auf den Wunsch seines Vaters noch die Prima des Gymnasiums besuchen sollte, ehe er die Universität bezog. Der Knabe wurde, sei es der Stellung seines Vaters wegen (der Minister v. Ullar war in der Rheinbundszeit ein willfähiges Werkzeug Napoleons gewesen und deshalb höchst verhaßt bei allen national gesinnten Männern des Landes), sei es, weil sein scheues zurückhaltendes Wesen und seine feinen gemessenen Umgangsformen nicht in den etwas derben und burlesken Ton der Klasse paßten, von Allen gemieden, und so war es natürlich, daß er sich an mich, der ich ebenfalls allein und isolirt unter den Anderen stand, anzuschließen suchte. Anfangs ließ ich seine schüchternen Versuche, sich mir zu nähern, unbeachtet, der Name meines Vaters stand zwischen uns, zwischen ihm, dem Sohn des Ministers v. Ullar, von dem man sagte, er habe sich seinem Fürsten zu Füßen geworfen, um ihn zu vermögen, an dem französischen Bündniß festzuhalten, als schon Deutschland in Waffen gegen Napoleon stand, und dem Sohne des Arztes Ernst Riedhelm, der als deutscher Freiwilliger bei Arcis sur Aube von französischen Kugeln gefallen, gabnte eine Kluft, die schwer zu überbrücken war, und die ganze Weltanschauung, in der man ihn erzogen hatte, mußte eine der meinsten diametral entgegengesetzte sein, das fühlte ich, und deshalb hielt ich mich lange fern von ihm, obgleich von Anfang an ein starkes Gefühl der Sympathie sich in meinem Herzen für den bleichen, schweigsamen Knaben regte. Seine schüchternen, aber mit großer Ausdauer immer wieder erneuerten Versuche, in ein näheres Verhältniß mit mir zu treten, gewannen endlich doch den Sieg über meine kalte Zurückhaltung, ich vergaß, daß er der Sohn meines Vaters war, und nachdem einmal das Eis gebrochen und ich in einem häufigeren Verkehr die ganze Liebenswürdigkeit seiner Natur und

die fast kindliche Reinheit seines Gemüths erkannt, schloß ich mit ihm eines jener schwärmerischen Freundschaftsbündnisse, wie sie eben nur unter Junglingen dieses Alters möglich sind und oft von der Schule bis zum Grabe alle Wechselfälle des Lebens überdauern. Die große Verschiedenheit unserer beiderseitigen Lebensstellung störte nicht im Mindesten die Innigkeit unseres Verhältnisses, ja ich kann sagen, daß sie mir nicht einmal klar zum Bewußtsein kam, ich befand mich noch in dem Stadium jugendlicher Naivetät, in welchem man die Dinge der Außenwelt gerade so nimmt, wie sie sind, ohne Schlüsse und Vergleichen daraus zu ziehen, und dann erschienen mir, dessen Interessen ganz in dem Studium aufgingen, Rang und Reichthum als so wenig begehrenswerth, daß ich ihren Mangel gar nicht empfand und ihren Besitz dem Freunde auch nicht als Vorzug anrechnete. Ich empfing ihn in meinem bescheidenen Mansardensübchen ebenso unbefangen, als ich ihn in seinen mit kostbaren Tapeten und geschmackvollen Möbeln ausgestatteten Zimmern besuchte, es kam mir gar nicht in den Sinn, einen Vergleich zu ziehen, ja ich kann sagen, daß der Kontrast, den die Armlichkeit meiner Wohnung zu dem reichen Luxus der seinigen bildete, eigentlich kaum bemerkt wurde. Ueber sein häusliches Leben, seine Familie, seine geselligen Beziehungen sprach Albert — so hieß mein Freund — überhaupt nie mit mir, es war, als ob er instinkartig fühlte, daß die Welt, in welcher er außerhalb der Schule sich bewegte, eine der ganzen Richtung seines Wesens feindselige und fremde war, und daß

es für die ungestörte Harmonie unseres Verhältnisses am besten war, wenn wir sie nie in den Kreis unserer Besprechungen zogen. Es gab überhaupt Gebiete des Lebens, welche zu berühren wir uns stets hüteten, da ich voraussetzte, daß unsere Ansichten darüber vollständig aus einander gingen, und dazu gehörte Alles, was auf die jüngste Vergangenheit, die Herrschaft und den Sturz des Napoleonischen Regiments in Deutschland Bezug hatte, oder auf die politischen Fragen des Tages. In meiner Brust loderte noch in voller Kraft die ganze Begeisterung der Zeit der Freiheitskriege, glühte noch der ganze Haß gegen Napoleon und die Fremdherrschaft, und zugleich empfand ich es mit bitterem Schmerz und tiefem stillem Ingrimm, wie die deutschen Regierungen dem Volke die Frucht des Sieges, den es mit seinem Herzblute erkauft hatte, zu verkümmern trachteten, und statt des freien, einigen Vaterlandes, das unsere Nation in dem großen Verzweiflungskampfe gegen den kaiserlichen Tyrannen sich zu erringen geglaubt, nur ein ohnmächtiges, zerrissenes, geknechtetes Deutschland aus den Verhandlungen des Wiener Kongresses hervorgegangen war. Und davon konnte ich mit dem Sohne des Ministers v. Ullrich niemals reden, denn ich mußte ja annehmen, daß er, in den Anschauungen seines Vaters erzogen, dieselben theilte. Aber dies war eine Täuschung, und ein Zufall klarte mich endlich über die wahren Gesinnungen meines Freundes auf. Eines Tages, als ich ihn besuchte, fand ich ihn eifrig in einem Buche lesend, während seine Augen von Thränen geröthet waren, ich nahm das Buch, das er bei



Der Leuchthurm auf dem Felsenriff von La Corbière, vor der Insel Jersey (S. 72)

meinem Eintritt hastig weglegte, in die Hand und fand zu meinem Erstaunen, daß es Körner's Gedichte waren. Wie kamen diese Lieder des Dichters, der so begeistert von Vaterland und Freiheit sang, in dieses Haus? Albert mochte die Frage, als ich das Buch, dessen Einband Spuren häufigen Gebrauches zeigte, schweigend ihm zurückgab, wohl in meinen Augen lesen, denn er sagte: „Meine Mutter liebte diese Gedichte sehr und hat sie uns oft vorgelesen, dies Buch ist mir ein theures Vermächtniß der Todten, und heute an dem Tage, an welchem sie vor einem Jahre starb, habe ich die Lieder, die ich so häufig von ihren Lippen gehört, zu ihrem Gedächtniß wieder gelesen.“ Es zitterte eine tiefe Bewegung in seiner Stimme und ich sah, daß er sich abwandte, um mir die Thränen zu verbergen, die an seinen Wimpern hingen.

„Du hast Deine Mutter sehr geliebt?“ fragte ich leise.

„Sehr,“ sagte er mit großer Innigkeit, „sie war eine hochherzige, echt deutsche Frau!“ Er legte einen besonderen Nachdruck auf das Wort deutsch, und als ich ihn befremdet ansah, fuhr er in hastigem Tone fort: „Meine Mutter war eine geborene Schlesiern, und die Niederlage Preußens bei Jena, die Zeiten der Schmach, der Erniedrigung, die dann für ihr Vaterland wie für ganz Deutschland diesem unglücklichen Tage folgten, haben schwer auf ihr gelastet. Sie war eine glühende Patriotin, sie hat Napoleon und sein System gehaßt mit aller Kraft ihrer Seele, mit Jubel hat sie Deutschlands Erhebung und Napoleons Sturz begrüßt — und in diesen Ansichten hat sie mich und meine Schwestern erzogen.“

Ich traute meinen Ohren nicht, die Gattin des Ministers Ullrich eine deutsche Patriotin! Es war ja nicht möglich. Und doch, Albert sagte es, und wie dürfte ich seinen Worten mißtrauen, ihm, über dessen Lippen nie auch nur der Hauch einer Lüge kam. Wenn es aber so war, wenn seine Mutter ein deutsches Herz gehabt, was mußte sie dann gelitten haben, als die Frau ihres Mannes, in welchen Abgrund einer häuslichen Tragödie, die still, von Niemand draußen gehört, in den Mauern des Ministerhotels sich abgespielt hatte und deren Opfer eine edle Frauenseele geworden, ließ mich dies Wort des Freundes blicken!

„Aber Dein Vater.“ stammelte ich, geblendet von dem Licht, das mir so plötzlich aufgegangen war.

Albert zuckte zusammen, ein helles Roth flog über sein bleiches Gesicht, und seine großen dunklen Augen richteten sich mit einem fast flehenden Blick auf mich. „Mein Vater,“ wiederholte er zögernd, „er denkt anders, Du weißt es.“ Er hegte französische Sympathien, und es hat meiner Mutter viele Thränen gekostet, daß „Er stockte plötzlich und fügte dann mit unsicherer Stimme hinzu: „Er ist mein Vater, mir steht als Sohn kein Urtheil über seine Handlungen zu. Laß uns auch nie wieder davon reden, es gibt Dinge, über die man schweigen muß, auch dem liebsten Freunde gegenüber.“

Ich verstand ihn und zog ihn schweigend an meine Brust. Mir war, als sei eine Schranke, die immer unsichtbar zwischen uns stand, in diesem Augenblicke gefallen, als gehöre mir der Freund nun erst ganz,

seit ich mich Eins mit ihm wußte in dem, was mir das Höchste und Heiligste war, in der Liebe zum Vaterlande. Berührt wurde aber dieses Thema nie mehr zwischen uns, ich ehrte die Pietät gegen den Vater, die ihn diesen Wunsch hatte aussprechen lassen.  
„Komm,“ sagte Albert nach einer langen Pause zu mir, „ich will Dir heute das Zimmer meiner Mutter zeigen, es ist seit ihrem Tode

nichts darin geändert worden, und mir ist, wenn ich dort bin, als umschwebe mich ihr Geist in dem stillen Raume, wo Alles noch die Spuren ihres Wirkens trägt.“ Er zog mich fort durch eine lange Reihe von Brunkgemachern, die mit ihrer steifen, schwerfälligen, gradlinigen Pracht (sie waren alle in dem Geschmack des ersten Kaiserreichs mit Vergoldung, Schnitz- und Stuckarbeit überladen) einen fast bedrückenden Eindruck auf



Guido v. Maffei

Verfehlt. Nach einem Gemälde von Guido v. Maffei (S. 72)

mich machten. Ich athmete formlich auf, als wir in ein kleines, heimliches Zimmer traten, das mit seiner schlichten Tapete, seinen einfachen Bismöbeln und den alten, geschweiften dunkeln Kommoden und Tischen einen auffallenden Gegensatz zu der kostbaren und modernen Einrichtung der übrigen Gemächer bildete. In der Fensternische stand ein kleiner Arbeitstisch, auf welchem eine angefangene Stückeri und ein aufgeschlagenes Buch lagen, ich beugte mich über das letztere und mein

Blick fiel auf eine mit Bleistift unterstrichene Stelle es waren die Worte:

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,  
Wer nie die kummerbollen Nächte  
Auf seinem Bette weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr finstern Mächte.“

(Fortsetzung folgt.)

# Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Der Leuchtturm auf dem Felsenriff von La Corbière vor der Insel Jersey.** (Mit Bild S. 70.) — Die felsige Kanal-Insel Jersey steigt an ihrer Nordküste in schroffen Klüften beinahe senkrecht 300 Fuß hoch aus der See und senkt von da ihre Oberfläche gegen Süden. Die besseren natürlichen Häfen der Insel sind aber schwer zugänglich und nur mit Gefahr zu erreichen, weil zwei Reihen furchbarer Riffe, nämlich die Riffe von La Corbière und La Gouche etc., die Insel im Südwesten, Süden und Südosten umgürten. Namentlich das große Riff, welches vor der Landspitze von La Corbière liegt, war seit her den Schiffen sehr gefährlich und hinderte die freie Zufahrt zu dem Hafen St. Brelade. Die Wogen des Ozeans wälzen sich mit ungeheurer Wucht gegen dieses Riff heran und erzeugen eine furchtbare Brandung. Man hat daher einen Leuchtturm auf dem höchsten Zinken dieses fahlen Felsenriffs errichtet, und die Ausgrabung und Fundirung des Thurmes im Juni 1873 begonnen, die Mauerung zu Anfang Decembers vollendet und das Licht am 1. Juni 1874 zum ersten Mal angezündet. Die Laterne befindet sich in einer Höhe von 135 Fuß über dem Meerespiegel, so daß das Licht bei hellem Wetter schon aus einer Entfernung von vier deutschen Meilen sichtbar ist. Bei nebligem Wetter wird von Zeit zu Zeit eine Glocke geläutet. Unser Bild veranschaulicht den Leuchtturm, wie er sich von der See aus von Westen her darstellt.

**Verfehlt.** (Mit Bild S. 71.) — Es ist ein trüber feuchter Oktobermorgen, der Nebel liegt auf der weiten Haide, und die Hasen sind auf die Kleeblätter drunter hinabgerückt und noch nicht wieder zurück. Da trotzt ein Fuchs daher und forscht schon von Weitem durch die kalte feuchte Atmosphäre im Zweifelsich nicht getäuscht, da drüben am Saum der Haide, wo eine lange Strecke mit Schmielen und Disteln und Eberwurz und anderem Gestrüppe überwachsen ist, läßt sich der quackernde Ton vernehmen, mit welchem versprengte Rebhühner sich zusammenrufen. Noch eben schlich Reineke, tief an den Boden geduckt, daher, daß sein weicher Pelz die Thauperlchen vom Gras und den Gewächserstreife — jetzt erhebt er sich plötzlich auf den Vorderläufen, horcht, bis er sich orientirt hat und trabt der Gegend zu, aus welcher der Lockton erscholl. Raum würde ein menschliches Ohr seinen Tritt vernehmen, aber die Rebhühner hören besser, und das alte Huhn, dessen Witterung Reineke schon in der Nase hat, läuft davon. Reineke hört das Huhn vor sich laufen, er will sich die Beute nicht entgehen lassen und sprengt nun in vollem Laufe an — aber die rothbraunen Augenlider der Rebhühner haben ihn schon erblickt und mit ruckendem Schrei, der auch die entfernteren warnt, und mit lautem, hurrendem Flügelgeschlage fliegen sie davon und Meister Reineke hat das Nachsehen — verfehlt!

**Napoleon I. und der gestiefelte Kater.** — Im Juli 1785 erhielt der damals sechzehnjährige Napoleon, der sich bis dahin in der Kriegsschule zu Paris aufgehalten hatte, die Offizierspaulettten. Er hatte viel Umgang mit der Familie des Bankiers Permon, dessen Gattin eine Korsin und mit den Bonapartes befreundet war, und machte bei seinen häufigen Besuchen den beiden wunderhübschen Töchtern des Hauses fleißig den Hof. Als er nun an jenem schönen Tage seine neue Lieutenantsuniform mit den schimmernden Epaulettten angelegt hatte, da stolzierte er sogleich zu den Permons, um sich dort in seinem vollen Glanze zu zeigen, ganz ahnungslos, daß seine äußere Erscheinung einen überaus komischen Anblick darbot. Er war von sehr kleinem Wuchs, dabei erschrecklich mager, und demgemäß schlotterte er höchst possierlich einher in den ungeheuer großen und weiten bespornen Stulpenstiefeln, wie sie damals unausweichlich zur Artilleristenequipirung gehörten. Raum war er in das Besuchszimmer der Familie Permon getreten, als die jüngere der reizenden Schwestern, welche eben erst aus einem Pensionat heimgekehrt und folglich noch etwas naseweis war, laut jubelnd und in die Händchen klatschend aufschrie: „Der gestiefelte Kater kommt!“ Der gestiefelte Kater erweist uns die hohe Ehre seines Besuchs!

Der junge Held war anfangs über diesen beleidigenden Vergleich etwas aufgebracht, gewann aber bald seine Fassung und Lieutenantswürde wieder und lachte dann selber mit der ausgelassenen kleinen Schärkin über ihren boshaften Witz. Einige Tage später stellte er sich von Neuem ein und brachte ihr ein sinniges Geschenk, nämlich ein schön gebundenes Exemplar von Perrault's Märchen vom gestiefelten Kater. Ja, er war und blieb dieser kleinen lustigen Dame so sehr zugeneigt, daß er einige Jahre später, als er Oberlieutenant geworden war und bevor er nach seinem neuen Garnisonsorte Valence abreiste, ihr durch Vermittelung der Mutter einen Heirathsantrag machen ließ. Allein Mama Permon, welche die keineswegs brillanten Verhältnisse der verarmten Bonapartes recht gut kannte und selber in den besten Umständen lebte, hielt die Parthie nicht für passend und zwang ihre Tochter, dem größten Kriegshelden der neueren Geschichte einen Korb zu geben. Die gute Frau konnte es freilich nicht ahnen, daß sie für ihre Tochter das dunkelste Diadem einer Kaiserin ausstülte. — Die Ältere der Schwestern, Laurette Permon vermählte sich später mit Junot, dem Adjutanten Napoleons, der diesen seinen getreuesten Paladin zum Herzog von Abrantes erhob.

**Das Hufeisen im Volksglauben.** — Im Voriglande glaubt man allgemein, daß dem Funder eines Hufeisens, in welchem noch die acht Nägel stecken, großes Glück beschieden sei. Dort nagelt man auch gefundene Hufeisen über die Stubenthüre oder an's Scheunenthor. An der Thüre des Hauptportals der Kirche zu Friesau waren früher große und kleine Hufeisen angenagelt. Dieser Gebrauch war übrigens nicht nur im Mittelalter an der Tagesordnung, sondern wird auch noch gegenwärtig in verschiedenen Ländern angetroffen. Die betreffenden Hufeisen entstammen Landeuten, welche sie aus Dankbarkeit für die Genesung ihrer kranken Pferde widmeten. — Die Volkssage in Norddeutschland berichtet oft von schlauen Gesellen, welche durch ihre originell angebrachten Hufeisen sich vor Entdeckung zu schützen wußten. So wird Folgendes von dem Räuber Danneil erzählt, dessen Höhle unweit Huy beim Kloster Hufenburg lag. Von hier aus zog er weithin durch's Holz bis nach der Landstraße hin und faden, an welchen in seiner Höhle Glocken befestigt waren, ließ nun Einer an diesen Schalltelegraphen der primitivsten Form, so stürzte er rasch zu Pferde hervor, plünderte denselben und brachte den Raub in seine sichere Höhle. Damit er aber nicht entdeckt würde, hatte er dem Pferde die Hufe verkehrt aufgeschlagen und so leiteten die Spuren, wenn er oben in seiner Höhle gewesen war, hinab, und wenn er ausgegangen, wiesen sie hinauf. Dasselbe wird vom grausamen Raubritter, dem Burggrafen von Kleinstein unweit Stodelberg erzählt, nicht minder von dem gewaltigen Räuber Lippa, der seine Höhle auf einem Berge bei Brudenfen im Braunschweigschen hatte.

**Zeichen der Kriegserklärung bei den Niam-niam.** — Der Reisende Dr. Schweinfurth erzählt, daß dieser Stamm bei seiner Rückkehr aus Innerafrika ihm und seinen Begleitern den Durchzug durch sein Land verweigerte und zum Zeichen der Kriegserklärung an einen Baumast am Wege

einen Maikolben, eine Hülse Feder und einen Pfeil gehängt hatte. Dieselbe Weise der Kriegserklärung war auch einst bei den Skythen üblich und ist auch jetzt noch bei den Lissa in Nannam gebräuchlich. Jedemfalls soll durch diese Zeichen angedeutet werden, daß sie gesonnen sind, ihr Hab und Gut (Korn und Vieh) mit dem Pfeile zu schätzen und zu beschirmen. R. Sch.

**Eine Opern-Vorstellung ohne Musik und Gesang.** — Im Herbst 1808 besuchte der Komponist Etienne Henri Mehul seine Vaterstadt Givet. Die Bürger der Stadt geriethen, wie billig, in Enthusiasmus über ihren berühmten Landsmann und strengten sich nach Kräften an, um Festlichkeiten zu seinen Ehren zu veranstalten. Der Maire aber glaubte, daß nichts dem Maestro so sehr gefallen würde, als eine Festvorstellung eines seiner Werke, und er setzte sich zu dem Behufe mit einer gerade im Städtchen ihre Künste produzierenden Schauspielergesellschaft in Verbindung. Der Direktor derselben, der natürlich von einer solchen festlichen Vorstellung sich großen Vortheil für seine Kasse versprach, gerieth freilich durch den Auftrag in einige Verlegenheit, weil er unter den Mitgliedern seiner Truppe durchaus keine Gesangskräfte besaß. Doch wußte er als kluger Mann rasch einen Entschluß zu fassen, und demnach wurde an die Strassenenden der Stadt folgender Theaterzettel angeklebt: „Theater in Givet. Heute, um die Anwesenheit unseres berühmten Landmannes Herrn Mehul zu ehren, erste Vorstellung von Une Folie, komische Oper in zwei Akten von den Herren Bouilly und Mehul. NB. Im Interesse des Stüdes hat man geglaubt, die Musik weglassen zu sollen, weil solche den raschen Fortgang der Handlung beeinträchtigt.“ Das Publikum ließ am Abend nicht auf sich warten und das Schauspielhaus war so gefüllt wie noch niemals vorher. Mehul wurde mit großer Feierlichkeit in die Loge des Maire's geführt und mit Lob hoch und Händeklatschen begrüßt. Dann ging der Vorhang auf und man spielte zu Ehren des erlauchten Komponisten seine komische Oper „Une Folie“ ohne Musik und ohne Gesang. Jedesmal, wenn die Prosa oder die Verse des Librettoverfassers Bouilly das Publikum zum Beifallklatschen anregten, war Mehul dazu verpflichtet, sich in seiner Loge zu erheben und durch eine tiefe Verneigung für den gespendeten Applaus zu danken.



Mißverständnis.

Lakai Heda, Sie! Hier draußen darf nicht geschlafen werden, dies ist das Ministerium des Innern! Betrunkener (selig). Hätten Sie mir das man früher gesagt ich wär' gleich gern in's Innere gegangen, hier draußen ist es doch nichts mit dem Schlafen bei der Hitze.

## Räthsel

Ich bin ein hartes Gestein aus ewigem Feuer geboren,  
Lieblich in Säulengestalt modelte Ralte mich einst  
Und ob ich thone vielleicht wenn mich der Hammer berührt,  
Virgt mein Name gleichwohl mächtiger Stimmen schon zwei.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösung des Räthfels in Nr. 17. Kapitäl, Kapital, Kapitel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Germann Schönlain in Stuttgart.